Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor. Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 33. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Ziffern und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 33; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unverbeten Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 277 — Freitag, den 26. November 1926 — 166. Jahrgang

Briand gegen den Standpunkt Stresemanns

Die Botschafterkonferenz allein zuständig in der Kontrollfrage.

Paris, 26. Nov. Das „Journal" will wissen, daß Briand in der Unterredung am Mittwoch dem deutschen Botschafter, Herrn von Hoesch, nicht verheimlicht habe, daß für Frankreich die von Dr. Stresemann im Reichstag entwickelte Ansicht über die Entwaffnung und Investigationsfrage sowie über die Unvereinbarkeit der Locarnoverträge mit der Rheinlandbesatzung unannehmbar sei. Allein die Botschafterkonferenz könne die interalliierte Kontrolle beenden, wenn die noch schwebenden Fragen geregelt seien. Die Entwaffnung des Deutschen Reiches sei durch den Friedensvertrag geregelt und unabhängig von dem Rüstungsstande der anderen Nationen.

Auch die gestrige Abendpresse aller Richtungen beschäftigte sich lebhaft mit dem Besuch des deutschen Botschafters bei Briand. Der „Intransigeant" erklärt, daß Herr v. Hoesch sich mit seinem Besuch allzusehr beeilt hätte, da er Briand nicht einmal ausreichend Zeit gelassen hätte, die Rede Stresemanns durchzulesen. Der „Temps" fügt hinzu, daß man die Ungeduld der deutschen Regierung verstehen könne, wenn man die Stimmung jenseits des Rheins sich vergegenwärtige. Die Reichsregierung scheine nicht davor zurückzuscheuen, ihre Verpflichtungen in einem für die Alliierten unannehmbaren Sinne auszulegen. Die Regierung Marx hätte tatsächlich mit ernstlichen inneren Schwierigkeiten zu rechnen. Sie könne aber nicht von den Alliierten verlangen, daß sie dem Rechnung trüge und ihre gerechtfertigten Forderungen ihr zum Opfer brächten.

Immerhin bestände noch die Hoffnung, daß die direkten Verhandlungen mit Paris und Berlin zu Ergebnissen führen würden, obgleich die zur Verhandlung stehenden Streitfragen keineswegs nebensächlicher Natur seien, wie von deutscher Seite behauptet würde.

Wenn die Uebereinstimmung erzielt worden sei, so wäre es an Deutschland, die Beschlüsse der Militärkontrollkommission durchzuführen. Der Zeitraum hierfür würde von dem guten Willen und dem Eifer Deutschlands abhängen.

Es erscheine doch völlig ausgeschlossen, daß die Kontrolle bereits in diesem Jahre ihr Ende finden könne.

Erst in Genf werde man feststellen können, ob alle Streitfragen befriedigend gelöst seien. Zum Schluß seiner Ausführungen hebt der „Temps" hervor, daß der Uebergang der Kontrolle von der Militärkontrollkommission an den Völkerbund ohne jede Unterbrechung vor sich gehen müßte.

Keine Verzichtpolitik.

Paris, 25. Nov. Außenminister Briand sprach gestern vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten. In der Debatte, die sich an den Bericht des Außenministers anschloß, wurden zahlreiche Fragen an ihn gerichtet, die sich in der Hauptsache auf die französisch-deutsche Annäherungspolitik, die Militärkontrolle und die deutsche Abrüstung bezogen. Verschiedene Senatoren vor allem Millerand, wiesen darauf hin, daß eine deutsch-französische Annäherung niemals zu einer Verzichtpolitik oder zur Räumung des Saargebietes oder zur Aufgabe des linken Rheinufers führen dürfe. Briand gab nur allgemeine und ausweichende Antworten, indem er betonte, daß alle diese Fragen offiziell nicht zur Debatte stünden.

Italiens Haltung in der Kontrollfrage.

London, 26. Nov. Die italienische Regierung hat dem Foreign office mitteilen lassen, daß die italienische Regierung die Auffassung der englischen Regierung über die Zukunft der militärischen Kontrollkommission in Deutschland vollständig teile und in Genf für die Ueberweisung der Kontrolle an den Völkerbund eintreten werde.

Chamberlains Aufenthalt in Paris.

Paris, 26. Nov. Eine Havasmeldung aus London bestätigt, daß Chamberlain in Begleitung seines Privatsekretärs am 2. Dezember London verlassen wird. Der englische Außenminister wird sich zwei Tage in Paris aufhalten und in der englischen Botschaft absteigen.

Die neue Agrarpolitik.

Die Neuorientierung der Agrarpolitik des Reiches ist schneller Wirklichkeit geworden, als es auch von Schwarzsehern noch vor wenigen Tagen befürchtet wurde. Das äußere Zeichen für diese Neuorientierung ist die Fertigstellung einer Vorlage des Reichsernährungsministeriums für die weitere Regelung der Zölle für Roggen, Weizen, Futtergerste, Hafer und Mais über den 31. Dezember 1926 hinaus, die dem Reichskabinett vorliegt und bereits in der nächsten Woche dem Reichstag zugehen soll.

Man hat also nicht einmal abgewartet, bis die entsprechenden, teils angekündigten, teils bereits vorliegenden Anträge der Linksparteien für die Neuregelung der Getreidezölle zur Verhandlung kommen, sondern hat sich bereits jetzt, zum mindesten in der Tendenz, dieser einen sozialdemokratischen Bedingung für die Unterstützung der Minderheitsregierung im Reich gebeugt. Ein klares parteipolitisches Geschäft. Wohin diese Dinge steuern, zeigt auch der kürzlich veröffentlichte Entwurf eines demokratischen Agrarprogramms, das man eigentlich als Antiagrarprogramm bezeichnen müßte. So sehr groß ist der Unterschied gegenüber dem sozialistischen Agrarprogramm nicht mehr, das sich wiederum nur in Nuancen von dem kommunistischen Agrarprogramm unterscheidet.

Daß nur politische, und zwar parteipolitische Gesichtspunkte für die in Aussicht stehende Neuregelung der Getreidezölle maßgebend sind, geht aus der ganzen Situation klar hervor: Die augenblicklichen Zwischenzölle, die seinergzeit nur als ausdrückliche Uebergangsregelung angenommen wurden, laufen mit dem 31. Dezember 1926 ab. Mit dem 1. Januar 1927 müßten also von Rechts wegen die autonomen Sätze des Zollgesetzes vom 17. August 1925 in Kraft treten. Ein Anlaß zu einer irgendwie anders gearteten Neuregelung liegt auch schon darum nicht vor, weil die autonomen Zölle praktisch überhaupt nicht zur vollen Auswirkung kommen. Im Wege der Meistbegünstigung würden die im deutsch-schwedischen Handelsvertrag vorgesehenen Vertragssätze auch allen ausländischen Getreideimportinteressenten zugute kommen, mit Ausnahme von Kanada, das schließlich nicht allein maßgebend für eine grundsätzliche Aenderung des deutschen Zolltarifes sein kann.

Das Schutzbedürfnis der deutschen Landwirtschaft unter dem Gesichtspunkt einer organischen Steigerung und Intensivierung der Produktion, einer Intensivierung der Produktion, die auch der Handelsbilanz durch Ersparung von Einfuhr und durch Hinauftreten der deutschen Landwirtschaft auf den Weltmarkt in recht ansehnlichem Maße zugute kommen müßte, dieses Bedürfnis zur pfleglichen Behandlung der Landwirtschaft ist nicht im mindesten geringer geworden. Darüber können auch die höchst oberflächlichen Behauptungen über eine Besserung der Lage der Landwirtschaft nicht hinwegtäuschen. Aber selbst wenn eine wirkliche und nennenswerte Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten wäre, so wäre es verfehlt, nun sofort die weitere Förderung der Agrarproduktion zu sabotieren; der Rückschlag müßte dann umso empfindlicher und gefährlicher sein. Trotzdem beschreitet auch die Reichsregierung diesen eben nur aus der Parteipolitik verständlichen Weg. Will auch der Entwurf des Ernährungsministeriums die Zwischenzölle nicht noch weiter herabsetzen, so sollen doch die Zwischenzölle weiter in Geltung bleiben, als ob das Gesetz vom 17. August 1925 ein Irrtum wäre, als ob es zu einer Beruhigung der Agrarproduktion und des gesamten inneren Marktes beitragen könnte, wenn nun regelmäßig zum Quartalsletzten ein großes Zolltheater in Szene gesetzt wird.

Aus dem Reichstage.

Ende der außenpolitischen Aussprache.

Der Reichstag lehnt die Mißtrauensvoten gegen Stresemann ab.

Der Reichstag setzte gestern die außenpolitische Aussprache in Verbindung mit den Mißtrauensvoten der Kommunisten und Völkischen fort. Der erste Redner des Tages, der Kommunist Rosenberger, rempelte den sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Müller-Franken an. Er erklärte, Müller-Frankens letzte Rede sei nichts gewesen als ein kleines Parteigezänk mit den Deutschnationalen. Als ihm hierauf Müller-Franken zurief, er sei kein Wiederkäuer, gab uns den Reihen der Kommunisten der Abgeordnete Höllein prompt die Antwort: „Aber ein Dickhäuter bist du!"

Nach diesem heiteren Zwischenfall kam der völkische Abgeordnete v. Graefe zu Wort. Er erklärte, seine Freunde hätten keine Ursache, sich schützend vor General Walter zu stellen. Man müsse aber trotzdem gegen den Ton Verwahrung einlegen, mit dem der Reichswehrminister den General abgekanzelt habe. Als einige Minister seinerzeit sich vor Angst verkrochen hätten, sei Walter gut genug gewesen, sie zu verteidigen. Die grobkörnigen Redensarten Geßlers seien kein Ehrenmoment für ihn. Sein Auftreten lasse die Ritterlichkeit vermissen.

Nachdem der Reichsinnenminister eine Behauptung Graefes kurz richtig gestellt hatte, nahm der deutschnationale Abgeordnete Schiele das Wort zu folgender Erklärung:

„Der Abgeordnete Wirth hat behauptet, die deutschnationalen Minister hätten Locarno ausdrücklich gebilligt. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Das Gegenteil ist bereits so oft bis in alle Einzelheiten nachgewiesen, daß ich im gegenwärtigen Augenblick auf eine Wiederholung verzichte. Dagegen richte ich an die Reichsregierung die wiederholt ausgesprochene Aufforderung, zur Feststellung des Sachverhalts endlich die Protokolle über die entsprechenden Kabinettssitzungen zu veröffentlichen oder mich von meiner Schweigepflicht, an die ich mich bisher trotz aller Angriffe gebunden gehalten habe, zu entbinden."

Im Anschluß hieran sprach Graf Westarp sein Bedauern darüber aus, daß die deutschnationale Fraktion nicht mehr Gelegenheit habe, die ungeheuerlichen und unritterlichen Angriffe des Reichswehrministers gegen General v. Walter zurückzuweisen. Bei der Abstimmung über die vorliegenden Mißtrauensanträge werde sich die deutschnationale Fraktion der Stimme enthalten. Die sachliche ablehnende Haltung zu der vom Außenminister vertretenen Politik sei von den beiden Rednern der Deutschnationalen im Plenum klar zum Ausdruck gebracht worden.

Das Haus trat darauf in die Abstimmung ein. Der völkische Antrag auf Kündigung der Locarnoverträge wird darauf abgelehnt. Angenommen werden die Anträge sämtlicher bürgerlichen Parteien zur Kriegsschuldfrage. Dagegen stimmte mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auch Dr. Wirth. Der Mißtrauensantrag der Kommunisten und Völkischen gegen Dr. Stresemann wird in einfacher Abstimmung gegen Völkische und Kommunisten abgelehnt. Die Deutschnationalen enthielten sich der Abstimmung.

Neben einigen unwesentlichen Punkten der Tagesordnung gab es dann eine kurze Debatte bei der Erörterung eines Gesetzentwurfs, der Parlamentariern verbieten will, verantwortliche Redakteure von Tageszeitungen zu sein, um den Mißbrauch der Immunität zu vermeiden. Die Kommunisten lehnten diesen Gesetzentwurf natürlich ab, aber auch der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg sprach gegen ihn.

Die Vorlage wurde dem Ausschuß überwiesen. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutzschriften. Eine von dem Sozialdemokraten beantragte Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß, wurde abgelehnt. Dann nahm die Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Dr. Matz von der Volkspartei, das Wort. Sie weist auf die lange Geschichte hin, die der Gesetzentwurf bereits hinter sich habe. Trotz des Willens der gegenseitigen Verständigung sei eine einmütige Beschlußfassung nicht möglich gewesen. Eine brauchbare Definition der Begriffe „Schund und Schmutz" sei nicht gelungen. Schwerste Gegensätzlichkeiten hätten sich in der Frage der Länderprüfstellen oder Reichsprüfstelle ergeben. Starke Gegnerschaft habe ferner die Einbeziehung periodischer Druckschriften hervorgerufen. Die Mehrzahl des Ausschusses sei sich bewußt, kein Idealgesetz vorzulegen, weil außerordentliche Schwierigkeit bestand, geistige Formenausdrücke in eindeutige Gesetzesformeln zu fassen. Die Mehrheit habe sich von dem Gedanken leiten lassen, daß alle Maßnahmen zur Förderung der Jugend erfolglos bleiben müssen, wenn nicht durch das Gesetz das erfaßt werde, was nur fälschlich für Schund- und Schmutzliteratur bezeichnet werde, in Wahrheit aber gar keine Literatur sei, sondern nur ein Industrieerzeugnis ohne jeden künstlerischen und geistigen Wert. Man wolle nicht ein Polizeigesetz, sondern ein Kulturgesetz schaffen.

Die Weiterberatung wird dann auf Freitag vertagt.

Eine weitere Erklärung des Jungdeutschen Ordens.

Der Jungdeutsche Orden verbreitet folgende Mitteilung:

„Die letzte Erklärung des Reichswehrministers Dr. Geßlers ist in vielen Punkten irreführend. Am 23. November 1926 behauptete er, die Denkschrift spräche sich über Streitigkeiten zwischen vaterländischen Verbänden aus. Vorgestern gibt er im wesentlichen die Richtigkeit der Angaben des Hochmeisters zu, versucht aber, den Kern der Frage zu verschieben. Er sagt: „Wehren muß ich mich dagegen, daß Mahraun es so darstellt, als ob er mich über die Vorgänge von 1921 jetzt im Jahre 1926 noch informieren muß". Er bezieht sich dann auf die Angelegenheit des Generals v. Walter. Hierzu ist festzustellen, daß erstens die Denkschrift die Tätigkeit des Generals v. Walter nur mit wenigen Zeilen erwähnt, lediglich um darzutun, daß den in der Denkschrift geschilderten Plänen große Beachtung zu schenken sei, daß zweitens nicht die Tätigkeit des Generals v. Walter im Jahre 1921, sondern im Jahre 1923 geschildert worden ist.

Die Denkschrift behandelt lediglich und ausschließlich Bestrebungen, welche im Jahre 1925 und 1926 verhanden waren, teilweise auch noch vorhanden sind und welche auf ein aktives Vorgehen gegen Frankreich im Bunde mit Sowjetrußland zielen.

Die Richtigkeit der Behauptung des Ministers, er habe die Denkschrift nicht angefordert, müssen wir bestreiten. An der Erörterung der Denkschrift in der Oeffentlichkeit haben wir kein Interesse. Wir müssen jedoch dagegen Verwahrung einlegen, daß über den Inhalt unrichtige Angaben gemacht werden".

*

Glaubt man wirklich in der Führung des Jungdeutschen Ordens, daß den Interessen Deutschlands gedient wird, wenn man ohne jede Begründung behauptet, es beständen zur Zeit Pläne für ein militärisches Vorgehen im Bunde mit Rußland gegen Frankreich? Mit einer nationalen Politik hat so etwas wahrhaftig nichts zu tun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0001

Politische Rundschau

Der deutsche Gesandte in Warschau hat am 11. November, dem Siegestage der Entente, der gerade in Polen einen deutschfeindlichen Charakter trug, an einer polnischen offiziellen Festlichkeit teilgenommen.

*

Die Besserung im Befinden des Kaisers hat solche Fortschritte gemacht, daß der Kaiser jetzt bei schönem Wetter wieder Spaziergänge im Park unternehmen **darf.**

*

Der Reichsarbeitsminister hat durch Anordnung vom 25. November die Kurzarbeiterfürsorge unverändert bis zum 31. März 1927 verlängert.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß, dem Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Schmutz und Schund in der jetzigen Fassung einmütig zuzustimmen.

*

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschlossen, den Ankauf des Hotels Kaiserhof durch das Reichsfinanzministerium abzulehnen.

*

Der französische Justizminister wird ein neues Gesetz gegen die Preistreiberei in der Kammer einbringen. Es schützt vor allem Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände, soweit sie nicht der Luxussteuer unterliegen.

*

Im Zusammenhang mit dem Einschreiten der Staatsanwaltschaft wegen der Verpachtung des polnischen Streichholzmonopols durch Grabski an ein schwedisches Konsortium verlautet, daß die polnische Regierung die Absicht habe, den Vertrag als ungesetzlich zu annullieren.

*

Eine vom englischen Landwirtschaftsministerium zum Studium der Bedingungen der deutschen Rübenzuckerindustrie eingesetzte Kommission ist nach Deutschland abgereist.

*

Zu den am 3. Dezember in London mit den deutschen Industriellen beginnenden Besprechungen begeben sich die Herren Geheimrat Dr. Duisberg, Geheimrat Kastel, Kommerzienrat Frohwein und Dr. Herle nach London.

*

Dr. Luther unternimmt zurzeit einen mehrtägigen Rundflug durch Brasilien. Er wurde überall von den brasilianischen Regierungsvertretern und von der deutschen Kolonie herzlich begrüßt.

Zusammenbruch der „Putsch"-Hetze.

Staatssekretär Meißner hat an den Vorsitzenden des Rechtsausschusses des preußischen Landtages einen Brief gerichtet, in dem er auf die Meldungen zu sprechen kommt, wonach in den Ausschußverhandlungen bei Besprechung der Haussuchung bei Justizrat Claas erklärt worden sei, daß Justizrat Claas versucht habe, auch den Reichspräsidenten in seine Pläne einzubeziehen und an den Sohn des Reichspräsidenten, Major von Hindenburg, einen Brief gerichtet habe. Der Brief des Staatssekretärs des Reichspräsidenten stellt fest, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Justizrat Claas habe niemals einen Brief an Major von Hindenburg geschrieben. Auch sonst hätten die beiden Herren, Major von Hindenburg und Justizrat Claas, keine Beziehungen zu einander. Der Irrtum sei offenbar dadurch entstanden, daß bei Justizrat Claas der Durchschlag eines Briefes eines alten Generals an Major von Hindenburg gefunden sei. Dieser Brief sei aber niemals beantwortet worden.

Kapitän Ehrhardt verklagt Grzesinski.

Der preußische Innenminister Grzesinski hatte Anfang November dem Landtag eine Denkschrift übersandt, die sich mit den Bünden „Wiking" und „Olympia" befaßte und die in der Oeffentlichkeit viel besprochen worden ist. Wegen einer in dieser Denkschrift enthaltenen Bemerkung hat nun Kapitän Ehrhardt Strafantrag gegen den Minister bei der Staatsanwaltschaft wegen verleumderischer Beleidigung gestellt.

Begnadigungen im Falle Pannier.

Das preußische Kabinett hat in seiner Sitzung vom 24. November beschlossen, die in der Strafsache Schirmann und Genossen (Fall Pannier) gegen Benn, Stein, Aschenkamp und Schirmann verhängten Todesstrafen in Zuchthaus-Strafen umzuwandeln und zwar bei Benn in lebenslängliche, bei Stein in eine 15jährige, bei Aschenkamp und Schirmann in eine je zehnjährige Zuchthausstrafe.

Pilsudski in Wilna.

Warschau, 26. Nov. Pilsudski hat gestern eine Reise nach Wilna angetreten, die auf drei Tage berechnet ist. Gegenüber den gestern in der Presse verbreiteten Meldungen, daß diese Reise Pilsudskis nach Wilna auf die Einleitung von Verhandlungen mit Litauen zurückzuführen ist, wird an Warschauer zuständiger Stelle betont, daß diese Version völlig unzutreffend ist. Von irgendwelchen Verhandlungen mit Litauen könne, was Polen betrifft, zurzeit keine Rede sein. Pilsudski beabsichtigt eine Konferenz der führenden Politiker der weißrussischen Minderheit einzuberufen, um mit ihnen Verhandlungen anzuknüpfen.

Ein Fühler Poincarés?

Paris, 26. Nov. Das „Echo de Paris", das bekanntlich Poincaré nahesteht, behauptet, daß Poincaré die Schuldenverhandlungen mit London und Washington in kurzer Frist wieder aufnehmen wird. Als Vorspiel für die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten sei die bevorstehende Ernennung des neuen Botschafters in Washington anzusehen.

Die Unruhen in Französisch-Indochina.

Paris, 25. Nov. Wie aus Saigon (Franz.-Indochina) gemeldet wird, verschärfen sich die dortigen Unruhen. Die Eingeborenen boykottieren nach der Methode von Ghandi in Indien alle französischen Erzeugnisse. Die „Liber tee", die bereits seit längerem einen heftigen Kampf gegen den derzeitigen Gouverneur von Indochina, den Sozialisten Varenne, führt, will wissen, daß durch die Regierung an die Behörden von Indochina die Weisung ergangen wäre, zur Vermeidung von Komplikationen keine Verhaftungen vorzunehmen.

Aus Stadt und Umgebung

Kindersehnsucht — Kinderwünsche.

Wenn es aus der Ferne zum ersten Male wie leises Geläut von Weihnachtsglocken herüberklingt, wird es auch in der Welt der Kinder lebendig. Zu Kletten zusammengeballt stehen sie mit blanken Augen und verlangenden Sinnen vor den verlockenden Auslagen der Geschäfte mit einer den Erwachsenen oft rührend anmutenden Geduld, drücken sich schier die Näschen platt und werden nicht müde, ihre tausend Meinungen und Wünsche zu äußern. Wer sich bei einer solchen Gelegenheit einmal unter die Schar der kleinen Geister mischt und ihrem sprudelnden Geplapper zu lauschen versteht, dem öffnet sich ein wundersamer Blick in geheimnisvolle Tiefe, Kinderseele genannt. Glückliche Kindheit! Wir Erwachsenen stehen lächelnd dabei, nehmen Bitten und Wünsche entgegen und die Erinnerung schweift zurück in die Zeit, da auch unser Kinderherz sich dem Zauber inniger Weihnachtsvorfreude erschloß. Daß auch wir es lernten, in dem Glück unserer Kinder über aller Sorge des Alltags uns ein Herz zu bewahren, daß auch im Alter in jungem Empfinden sich echten Weihnachtsglückes freut.

Ein leichter Unfall ereignete sich heute mittag im Leunawerk. Der Arbeiter K. Heimbruch, hier wohnhaft, beschäftigt bei einer Baufirma, war mit dem Heben einer Eisenschiene beschäftigt. Durch Abgleiten des Hebebaumes fiel die Schiene dem H. auf den Fuß. Der Arzt in der Ambulanz des Werkes stellte eine Quetschung fest. H. wurde mit dem Kreiskrankenauto in seine Wohnung gebracht.

Eine größere Verkehrsstörung entstand gestern nachmittag gegen 5,30 Uhr auf der Waterloobrücke. Durch den einsetzenden Regen waren die Straßen schlüpfrig geworden und der Lastzug der Kallenberg-Mühlen mit dem kleinen Motortreeker konnte die Steigung der Brücke nicht überwinden. Es sammelten sich auf beiden Seiten der Brücke Fuhrwerke aller Art an, die ungeduldig auf die Weiterfahrt warteten. Nach vielen Anstrengungen gelang es endlich, den vollbeladenen Wagen hochzuziehen und der Verkehr konnte seinen geregelten Lauf nehmen. Wie immer hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den Bemühungen des Hochziehens interessiert zusah.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr im Schloßgarten. Die leidige Unsitte der Kinder, sich an Gittertüren aller Art zu hängen und sich damit hin und her zu schwenken, hatte an der Ausgangstür am Schloßgartensalon durch das eiserne Schloßgartengitter zur Folge, daß sich diese schwere Tür aus den Angeln löste und zwei kleine etwa vierjährige Kinder, einen Jungen und ein Mädel, beim Umstürzen unter sich begrub. Die Kinder schienen innere Verletzungen davongetragen zu haben, denn sie mußten von Passanten, die auf ihr Geschrei herbeigeeilt waren und sie aus ihrer Lage befreit hatten, nach ihren Wohnungen getragen werden. Es wäre wünschenswert, daß die Schloßgartentüren irgendwie angeschlossen würden, um ähnlichen Möglichkeiten in Zukunft vorzubeugen.

Verkehrshindernis bei der Mücheiner Ueberlandbahn. Bei dem etwas unklaren Wetter des gestrigen Tages hatte ein seine Herde treibender Schäfer kurz vor Mücheln das Herannahen des Ueberlandzuges um 5 Uhr nicht bemerkt. Wenn der Wagenführer nicht scharf beobachtet hätte, dann wäre er an der Wegbiegung in die bekanntlich nicht weichende Herde hineingefahren. So aber wurde mit Volldampf gebremst, wodurch der Wagen noch in letzter Minute zum Halten gebracht werden konnte.

Fliegerbesuch. Morgen wird der bekannte Flugzeugführer Steintrauß, Chefpilot der Luftfahrt G. m. b. H., Halberstadt, unserer Stadt mit seinem Chlorodont-Flugzeug, Typ Focke-Wulf S. J., D 790, einen Besuch abstatten. Wie uns mitgeteilt wird, werden vom Flugzeug aus mehrere Reklametuben von der bekannten Chlorodont-Zahnpaste abgeworfen, welche durch verschiedenfarbige Fallschirme gehalten, leicht zur Erde hernieder schweben.

Malerarbeiten im Winter ausführen zu lassen, dazu fehlt in vielen Kreisen die Neigung. Man glaubt, es sei vorteilhafter, solche Arbeiten in die warme Jahreszeit zu verlegen. Das ist ein großer Irrtum. Bei Arbeiten in Innenräumen haben die klimatischen Verhältnisse überhaupt keinen Einfluß. Außenarbeiten, besonders mit Oelfarben, bei kühler Temperatur ausgeführt, sind erfahrungsgemäß dauerhafter und dem Wetterwechsel widerstandsfähiger als solche, die unter Sonnenhitze ausgeführt werden. Die Betriebe und die Arbeitskräfte sind in den Wintermonaten nicht überlastet wie im Sommer. Es ist daher für sorgfältige Arbeit die allerbeste Gewähr gegeben.

Der Vaterländische Frauenverein veranstaltet am 1. Advent nachmittag 3 Uhr im Schloßgartensalon eine Feier, für arme, alte und einsame Leute. Freundlichst zugedachte Spenden bittet man dort abzugeben, Sonnabend und Sonntag.

Ein Familienabend der Domgemeinde findet am Dienstag, 30. November, abends 8 Uhr (pünktlich) in der Funkenburg (Teichstraße) statt. Der Eintritt ist frei. Jedermann ist herzlich eingeladen. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Der Verein ehemaliger 12. Husaren hält morgen abend seine Versammlung ab.

Der Landwehrverein begeht morgen im „Schützenhaus" sein Stiftungsfest.

Ueber „große Koalition in Preußen" spricht heute abend 8 Uhr im „Kasino" Abgeordneter Heidenreich von der Deutschen Volkspartei.

Auf den Werbeabend für das Deutschtum im Ausland heute abend 7 Uhr im „Schützenhause" weisen wir nochmals hin.

Hinterbliebenenrente in der Angestelltenversicherung. Das Gesetz vom 28. Juli 1925 hat die Wartezeit für die Hinterbliebenenrenten in der Angestelltenversicherung vorübergehend verkürzt. Ist ein Antrag auf Hinterbliebenenrente nach dem 31. Dezember 1922 wegen Nichterfüllung der bisher längeren Wartezeit rechtskräftig abgewiesen worden, so ist auf Antrag der Reichsversicherungsanstalt zu prüfen, ob unter Berücksichtigung der verkürzten Wartezeit (60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht) nunmehr Hinterbliebenenrente zu gewähren ist. Der Antrag auf Nachprüfung kann nur bis zum Schluß des Jahres 1926 gestellt werden. Die Reichsversicherungsanstalt hat, soweit sie die seinerzeit abgelehnten Anträge ermitteln konnte, die hiernach Berechtigten durch besonderes Schreiben auf die Notwendigkeit hingewiesen, den neuen Antrag zu stellen. Da die Frist binnen kurzem abläuft, wird etwa noch vorhandenen Berechtigten empfohlen, unverzüglich den Antrag zu stellen.

Unser neuer Bilderaushang zeigt das Gastspiel des Berliner Studentenorchesters in Königsberg; den Direktor des Berliner Planetariums, Dr. Wegener; eine Riesenhalle für 350 Straßenbahnwagen in Amsterdam; den größten Viehhof der Welt in Chicago; die Brandkatastrophe in Mürren; den Hafen von Habana nach der Wirbelsturmkatastrophe.

Weihnachten in Bethel! Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes in Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, destor stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten. Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Diese haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder bei den Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlischen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns! Geldsendungen können auf Postscheckkonto 1904 Hannover eingezahlt werden.

Gewährung des Beamtenscheins im Härteausgleich. Bekanntlich ist bestimmt worden, daß der Anspruch auf den Beamtenschein spätestens bis zum 31. März 1924 angemeldet sein muß. Hierzu hat das Reichsversorgungsgericht grundsätzlich entschieden, daß diese Bestimmung rückwirkende Kraft hat. Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" mitteilt, hat sich nunmehr der Reichsarbeitsminister zum Ausgleich von Härten bereit erklärt, auf Grund des § 113 a. a. O. nach Fristablauf beantragte Beamtenscheine ausnahmsweise noch dann zu erteilen, wenn der Bewerber nachweist, daß er mit dem Beamtenschein in einer bestimmten Beamtenstelle alsbald unterkommen kann, ohne daß er dadurch einem anderen Versorgungsscheininhaber die Stelle wegnimmt. Solche Einzelfälle sind dem Reichsarbeitsminister zur Entscheidung vorzulegen.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland noch größtenteils trübe, regnerisch und ziemlich windig. — Für das übrige Deutschland: Im westlichen Norddeutschland weitere Niederschläge; im Süden und Osten Deutschlands meist trocken; überall kühl.

Werbeelternabend für das Deutschtum im Ausland.

Gestern fand in der Volksschule 1 ein Elternabend anläßlich der Werbewoche des Vereins der Auslandsdeutschen statt. Als Einleitung fang der Schülerchor das Niederländische Dankgebet. Weitere Gesänge und Deklamationen wechselten miteinander ab. Auch Fritz Busch brachte wieder einige Musikstücke zum Vortrage. Alsdann begrüßte Herr Rektor Röth die erschienenen Eltern und Schüler und wies auf die Bedeutung der Veranstaltung hin.

Darauf führte Flüchtlingslehrer M. folgendes aus: Es gibt fast 100 Mill. Menschen mit der deutschen Muttersprache in der Welt. Von diesen sind über 60 Mill. innerhalb der heutigen politischen Grenzen Deutschlands vereinigt. Weitere 15 Mill. gehören zum geschlossenen deutschen Sprachgebiet Mitteleuropas, sind aber durch den Friedensvertrag vom deutschen Volkskörper gewaltsam losgerissen oder gehindert, sich ihm zu vereinigen. 4. Mill. Deutsche leben als Minderheiten zerstreut in verschiedenen europäischen Ländern, ohne Zusammenhang mit dem eigentlichen Volkskörper. Wenn auch vor dem Kriege von den in der Zerstreuung lebenden Deutschen einige Teile im Begriff waren, national einzuschlafen, so ist doch jetzt alles, was deutsch ist, auch außerhalb des Reiches erwacht und vom festen Willen beseelt, seine Sprache und Kultur zu festigen und zu behalten. Den Minderheiten war zwar Freiheit der Sprache, Freiheit der Schule und Freiheit der Religionsausübung versprochen, zuteil geworden ist ihnen aber Vergewaltigung, Ausstreibung und Unterdrückung.

Im zweiten Teil des Vortrages wurde ganz besonders der Ostmark gedacht. Mit Hilfe von allerhand Propagandamöglichkeiten haben es unsere Feinde allerdings verstanden, aller Welt weiszumachen, das die Provinz Westpreußen von altersher polnisch gewesen und nur zweimal vom deutschen Zeit ungerecht, durch Verrat und Gewalt den Polen entfremdet worden sei. In längerer Ausführung wies der Vortragende nun aus der Geschichte Preußens nach, wie ungerecht und falsch diese Behauptungen sind. — Leider fand der deutsche Ritterorden keine Unterstützung im Kampfe gegen Polen und Litauen, so daß im 2. Thorner Frieden 1466 Westpreußen an Polen abgetreten werden mußte. Damit entstand zum ersten Mal der unselige polnische Korridor, die Abtrennung des deutschen Ostpreußens vom Reiche.

Westpreußen, das Jahrhunderte hindurch deutsch war und unter polnischer Herrschaft nur Not und Elend, Armut und Verfall kennen gelernt hat, ist wieder polnisch geworden. Der unglückselige, vernunftwidrige Korridor ist wieder errichtet worden. Die Ostmark steht vor der Frage: Deutschtum und Kultur oder Polentum und Verfall! Jeder Einsichtigen wird die Antwort klar sein: Nur im deutschen Staate kann Westpreußens Heil blühen, wie es in den letzten 150 Jahren erfahren hat.

Zum Schluß wurden zur Erläuterung des Vortrages Lichtbilder gezeigt, welche uns zu den deutschen Schwestern und Brüdern im Auslande hinführten. Besonders sei das nordische Venedig — Danzig — mit seinen kunstreichen Bauten und altertümlichen Straßen erwähnt.

Amtsgericht Merseburg.

Merseburg, 25. Nov. 1926.

Der Arbeiter Karl K. von hier stand unter der Anklage, am 8. Januar 1923 mit andern zusammen, die bereits abgeurteilt wurden, 4 Zentner Eisen, den Ambiwerken gehörig, entwendet zu haben und zwar durch Einsteigen in verschlossenen Raum. Ferner wurde der Angeklagte beschuldigt, mit einem der andern Mittäter zusammen, das Eisen aus dem Versteck, in das es geschafft wurde, gestohlen zu haben. Im ersten Falle wurde der Angeklagte freigesprochen, wegen Diebstahls im andern Fall zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Uhrmachermeister Hermann Sch. von hier erhob Einspruch gegen 2 polizeiliche Strafbefehle, die ihm zur Last legten, 1. trotz wiederholter Aufforderung seitens der Polizei die Seitenlappen von den Marquisen vor seinem Schaufenster nicht entfernt zu haben und 2. sie am 21. September d. Js. etwa 50 cm tief über die Querstangen herunterhängen gelassen zu haben. Das Gericht nahm eine strafbare Handlung an und setzte die Strafe auf 3 Mark fest.

Dasselbe Urteil erging in der Strafsache gegen den wegen derselben Uebertretung angeklagten Schneidermeister Ernst H. von hier.

Der Arbeiter Bruno K. aus Ober-Beuna stand unter der Anklage, in Merseburg am 2. Oktober d. Js. 1 Briefkasche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0002

mit 5 Mark dem Lehrling Emil Sch. auf dem Bahnhof gestohlen zu haben. Er wurde mit 15 Mark bezw. 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Gegen den Kraftwagenführer Gustav D. von hier war ein amtsrichterlicher Strafbefehl ergangen, der ihm zur Last legte, auf der Strecke Merseburg–Ober-Clobicau am 2. August d. Js. die Firma Gustav Engel um 3 Mark — den Erlös für Fahrkarten — betrogen zu haben. Das Gericht erkannte auf 10 Mark bezw. auf 2 Tage Gefängnis.

Der Landwirt Walter H., die Wirtschafterin Agnes S. und das Dienstmädchen Luise F., sämtlich aus Ober-Beuna standen unter der Anklage, seit 1925 vorsätzlich gemeinschaftlich Milch durch Entrahmung gefälscht und ferner die beiden ersten Angeklagten diese unter Verschweigung dieses Umstandes in den Verkehr gebracht zu haben. Die Angeklagte F. wurde freigesprochen, bezüglich der beiden andern Angeklagten das Verfahren eingestellt.

Der Maurer Franz W. in Burgliebenau hatte am 27. August die Ehefrau Berta F. in Burgliebenau vorsätzlich körperlich mißhandelt, indem er sie mit seinem Fahrrad überfuhr. Das Gericht erkannte auf 75 Mark bezw. auf 25 Tage Gefängnis.

Der Fleischermeister Karl St. von hier hatte im Sommer d. Js. eine Holzbude, die gepfändet war, verkauft. Er wurde zu 30 Mark verurteilt, an deren Stelle im Nichtbetreibungsfalle für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis tritt.

Gegen den Kraftwagenführer Karl E. von hier war eine polizeiliche Strafverfügung ergangen, wonach er am 21. April d. Js. gegen Mittag beim Befahren der Gothardtstraße an seinem Kraftwagen die Auspufflappe geöffnet haben sollte, wodurch eine starke Rauchentwicklung verursacht wurde. Die Polizeistrafe in Höhe von 10 Mark wurde bestätigt.

Schöffengericht Halle.

Die Straße am Gemeinschaftsbahnhof der Ueberlandbahnen in Merseburg scheint einzelnen Kraftfahrern immer noch nicht breit genug zu sein. Am 7. August d. Js. fuhren mittags gerade die Passanten in die Mückelner Bahn. Eine der letzten unter ihnen war die 50jährige Frau Berta Dünnhaupt aus Gr.-Kayna. Als sie mit einem Fuß auf dem Trittbrett stand, in der Hand ihre Pakete, wurde sie plötzlich von einem Lastauto heruntergerissen und zu Boden geschleudert. Das Auto hielt sofort an, sonst wäre sie wohl noch von dem Hinterrade überfahren. So kam sie mit nur geringeren wenn auch sehr schmerzhaften Verletzungen davon.

Der Führer des Autos war der 24jährige Schlosser Paul Kloß aus Schotterey. Dieser hatte sich am Donnerstag, den 25. November 1926 vor dem Schöffengericht Halle zu verantworten. — Das Gericht glaubte dem Angeklagten seine Entschuldigung, er habe die einsteigenden Menschen nicht gesehen und verurteilte ihn nur zu einer Geldstrafe von 120 Mark, während der Staatsanwalt 2 Monate Gefängnis beantragt hatte.

Stadttheater Halle.

Der Arbeitsplan des Stadttheaters bringt bis 1. Januar folgende Werke: 28. November „Madame Bonivard", Lustspiel von Bisson in der Neubearbeitung von Hans Sturm (Regie: Elsa Rochel-Müller); 30. November „Rheingold" (Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Rand, Regie: August Roesler); 1. Dezember „Candide", Mysterium von Bernhard Shaw (Regie: Alfred Durra); 7. Dezember „Zauberflöte" (Musikalische Leitung: Hans Roessert; Regie: August Roesler); 11. Dezember Uraufführung „Das reifende Lamm", Schauspiel von Emil Bernhard (Regie: Dr. Edgar Groß); 12. Dezember Weihnachtsmärchen „Rumpelstilzchen" (Regie: Elsa Rochel-Müller); 23. Dezember Uraufführung „Dover–Calais", Lustspiel von Julius Berstl (Regie Intendant Dietrich); 26. Dezember „Oldrienne", Operette von Walter W. Goetze (Regie: Paul Herlt; musikalische Leitung: Walter Schmitt); 1. Januar „Walküre" (Musikal. Leitung: Generalmusikdirektor Rand; Regie: August Roesler). — Außerdem finden zwei Ensemble-Gastspiele von Eugen Klöpfer („Michael Kramer") und Alexander Moissi („Der lebende Leichnam") statt.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Dachstuhlbrand. Gestern abend 8,20 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Friesenstraße 21 gerufen, wo der Dachstuhl in Brand geraten war. Mit Hilfe von Magirusleitern und zwei Schlauchleitungen ging man dem Feuer zu Leibe. Nach zweistündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Die neuen Verkehrszeichen auf dem Riebeckplatz. Vor etwa 14 Tagen waren über Nacht plötzlich den Riebeckplatz neue Verkehrszeichen in Gestalt von weißen Oelfarbenstrichen gezogen, die natürlich bereits am nächsten Morgen infolge des starken Verkehrs und der Witterungseinflüsse fast spurlos verschwunden waren. Nun ist man dazu übergegangen, diese Verkehrszeichen durch Reihen weißer Porzellansteine darzustellen.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Ueberfall am Alexanderplatz. Ein frecher Raubüberfall wurde gester Mittag von Räubern in einer Geflügelgroßhandlung in der Nähe des Alexanderplatzes verübt. Als während der Mittagszeit nur ein einziger Angestellter im Kontor war, wurde plötzlich die Tür aufgerissen. Zwei fremde Männer stürzten in den Raum und bedrohten den Angestellten mit der Pistole. Sie riefen ihm zu, daß sie ihn kalt machen würden, steckten ihm einen Knebel in den Mund, warfen ihm ein Tuch über den Kopf und banden ihn mit einer Schnur an den Stuhl. Nachdem dies geschehen war, kamen durch die Flurtür noch zwei Männer ins Kontor, durchwühlten alle Behältnisse und raubten 1000 Mark in barem Gelde und 800 Mark in Schecks. Dann verschwanden die 4 Räuber mit der Beute.

*

Streichhölzer in Kindeshand.

Naumburg, 26. Nov. Montag nachmittag 3 Uhr brach beim Landwirt Louis Schwabe in Almrich ein Brand aus, der wie bei einer Explosion starke Rauchwolken emporwarf. Eine mit Getreidevorräten gefüllte Scheune wurde ein Raub der Flammen. Auch die danebenstehenden Gebäude waren gefährdet, besonders das Wohnhaus des Zimmermanns Max Schmidt, und die Nachbarschaft hatte bereits mit dem Ausräumen begonnen. Die Feuerwehr Almerich war aber bald Herr des Feuers geworden. Der kleine Sohn des Besitzers hatte in einem benachbarten Schuppen, der Spreu enthielt, mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht.

Ausheben einer Falschmünzerwerkstatt.

Zeitz, 25. Nov. Die Falschmünzernester in der hiesigen Umgebung scheinen trotz der schweren erst im Laufe dieses Sommers verhängten Strafen wegen Münzvergehens noch immer nicht völlig ausgehoben zu sein. Die Kriminalpolizei hob in Gladitz in der Behausung des Materialwarenhändlers Alfred Lieder eine geheime Münzprägungsstätte aus. Die Haussuchung förderte schwerbelastendes Material zutage. Außer Lieder wurde noch der Klippmeister Marticke in Haft genommen. Es ist anzunehmen, daß an Herstellung der 1- und 2-Markstücke noch weitere Gehilfen beteiligt waren.

Schwerer Autounfall.

München, 26. Nov. Auf der Straße Landshut—München geriet ein Auto über die Straßenböschung und überschlug sich. Der Landwirtschaftssachverständige Hans Heindl wurde getötet, eine Kontoristin leicht verletzt. Heindl war ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der Stickstoffdüngung.

Sieben Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichspräsidenten.

Köln, 26. Nov. Das Schöffengericht verurteilte heute den verantwortlichen Redakteur des kommunistischen Blattes „Sozialistische Republik", Stadtverordneten Peter Stahl, wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu sieben Monaten Gefängnis. Die Beleidigung wurde erblickt in einem vom dem Angeklagten in seiner Zeitschrift veröffentlichten Gedicht „Achtung, Hunde".

Bei der Landarbeit verunglückt.

Frankfurt a. O., 26. Nov. In dem Dorfe Jessen wurde vorgestern abend der Fuhrmann Schiemenz von einem seiner Pferde so schwer geschlagen, daß er gleich darauf verstarb. Das Pferd hatte ihm die Schädeldecke zertrümmert.

Schrecklicher Tod eines Kindes.

Frankfurt a. O., 26. Nov. In dem Dorfe Hasenfeide wurde ein 11jähriger Knabe, der beim Dreschen half, durch Beiseiterufschen des Schutzgitters in den Dreschkasten geschoben und so herumgeschleudert, daß ihm ein Bein am Becken herausgedreht wurde. Unmittelbar nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus wurde das unglückliche Kind durch den Tod von seinen Qualen erlöst.

Unglücklicher Schüße.

Gerenzen, 25. Nov. Bei einer Jagd wurde ein Teilnehmer versehentlich durch einen Schuß eines anderen Schützen schwer am Kopf und Arm verletzt, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*

Alsleben. Todessturz vom Dach. Am Totensonntag gegen 4 Uhr nachmittags verunglückte der im Kaufhaus P. Strecker hier, beschäftigte Lehrling Alfred Andrea Halle tödlich. Der junge Mann soll trotz strengen Verbotes das Dach des Neubaues, das nur durch Aussteigen durch die Fenster zu erreichen ist, bestiegen haben, um von dem fast ebenen Dache einen Papierballon steigen zu lassen. Der Ballon wurde hernach an dem am Dach hochkommenden Baume, ungefähr ¾ Meter jenseits des Daches an einem Zweige hängend, gefunden. Anscheinend hat der junge Mann den Ballon wieder frei machen wollen und beim Ueberbeugen das Gleichgewicht verloren und ist so abgestürzt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte den Schwerverunglückten nicht am Leben erhalten.

Aus aller Welt.

Ein Dorf bei Nizza verschüttet.

Nizza, 25. Nov. Das Dorf Roquebilliere, welches 15 Kilometer von Nizza entfernt liegt, ist infolge eines Erdrutsches, der durch wolkenbruchartigen Regen der letzten Tage verursacht wurde, verschüttet worden. Bisher werden 20 Tote gemeldet.

Zu der Felssturzkatastrophe wird noch gemeldet: Die Erdlawine bildet jetzt eine unförmliche Masse von etwa einem Kilometer Länge. Durch das furchtbare Getöse der Lawine aufgeweckt, stürzten die Einwohner auf den Kirchplatz. In aller Eile wurde ein Krankenhaus geräumt und die Kranken in Sicherheit gebracht. Dann läutete man die Feuerglocke. Aus allen Nachbargemeinden eilten Hilfsmannschaften herbei. Die Rettungsarbeiten wurden sogleich mit aller Energie aufgenommen, mußten aber bald wieder eingestellt werden, da die Erdmassen, unter denen die Verunglückten lagen, zu groß waren. Das in Nizza liegende Jägerbataillon und die Feuerwehr haben Hilfsmannschaften zur Verfügung gestellt. Die gesamte Bevölkerung des Dorfes kampiert auf dem Kirchplatz. Das Dorf, das ungefähr 1550 Einwohner hat, mußte vollständig geräumt werden. Oberhalb des Dorfes haben sich weitere schwere Erdrutsche ereignet. In dem benachbarten Belvedere sind zwei Häuser unter der Last der Erdmassen eingestürzt, glücklicherweise war der Ort vorher geräumt worden. Auch in dem kleinern Bollene ist ein ganzes Viertel, das vorher geräumt worden war, unter den Erdmassen zusammengestürzt. Der ganze Berg von Belvedere ist in Bewegung geraten. Die Orte St. Martin de Vesubie und Venanson sind vollkommen abgeschnitten, die Straße dorthin ist auf einer Länge von 950 Metern zerstört. Roquebillere ist in früheren Jahrhunderten bereits zweimal durch Erdbeben zerstört worden, und zwar 1556 und 1561. Bei dem letzten Beben gab es 300 Tote und Verletzte.

*

Der gestohlene Militärcode.

Paris, 25. Nov. Merkwürdige Zustände scheinen in dem großen Strafgefängnis von Melun zu herrschen. Schon seit langem spricht man von allerlei Vertraulichkeiten zwischen den Aufsehern und den Strafgefangenen, so daß die Behörde schließlich zum Eingreifen gezwungen wurde. Die polizeiliche Untersuchung hat aber zu neuen überraschenden Feststellungen geführt. In der Druckerei des Gefängnisses wird u. a. der militärische Code Hafno hergestellt. Vor einigen Wochen entdeckte man, daß das Geheimdokument verschwunden war. Da nur wenige Personen mit dem Code in Berührung gekommen waren, fiel es nicht schwer, den Dieb zu finden. Ein im März entlassener Strafgefangener hat das Dokument einer kommunistischen Agentin zugestellt, die auf dem letzten Moskauer Kongreß die Vereinigung der französischen Metallarbeiter vertrat. Die Agentin wurde in ihrer Wohnung in Marseille verhaftet, und man fand zum Glück den Hafnocode in einem englischen Grammatikbuche verborgen. Der ehemalige Strafgefangene konnte ebenfalls verhaftet werden.

Wieder ein Tornado in Amerika.

Newyork, 26. November. Der nördliche Teil des Staates Arkansas ist von einem Tornado heimgesucht worden. 13 Personen wurden getötet und zahlreiche Gebäude zerstört. 4 Personen werden noch vermißt.

Steeräuber in der Nordsee.

Oslo, 25. Nov. In Hammerfest hat ein Mann, der im dortigen Hospital im Sterben liegt, eingestanden, daß er mit einigen anderen die Mannschaft eines norwegischen Kutters auf der Fahrt von Roedby, dem Heimathafen des Schiffes, nach Bakfford, nicht weit von Hammerfest, auf offener See überfallen, ausgeraubt und erschlagen und dann, um alle Spuren zu verwischen, das Schiff durch Anbohrung versenkt habe. Der Kutter, dessen Mannschaft aus drei Brüdern bestand, ist seit dem Frühjahr d. J. spurlos verschwunden.

Neue Industrieanlagen des Leunawerkes.

Die erste „Kohlen-Benzin"-Fabrik der Welt.

Für den Laien, ist „Leuna" ein Wunderwerk unserer Zeit. Für ihn bleibt es unerklärlich, daß da in Röhren und Retorten die Luft „vorn hereingegossen wird, um hinten als fertiger Kunstdünger einen Güterzug nach dem anderen zu füllen". Den Besucher erfaßt Ehrfurcht vor dieser Fabrik mit 15 000 Schaffenden, die aus dem eigenen Wasserwerk mehr Wasser täglich pumpt als Berlin aus dem seinen, die zur Stillung ihres Kohlenhungers bei Tag und Nacht alle 45 Minuten „einen Güterzug voll" zu sich nimmt.

In diesem Unternehmen soll im nächsten Jahre ein neues Wunderwerk der Technik „zur wirtschaftlichen Auswertung kommen". Man baut dort eine

Fabrik zur Verflüssigung von Braunkohle,

ein Werk zur praktischen Auswertung der von Professor Bergius erfundenen Methode, Benzin aus Kohle zu gewinnen. Vor kurzem berichteten wir von diesem Kohlenverflüssigungsverfahren nach Bergius, das, im Jahre 1913 erfunden, nunmehr in über 12 Jahre langer Arbeit fabrikationsreif ausgearbeitet ist. Allerdings vermochte man schon vorher durch das sogenannte Kohlenverschwelungsverfahren aus Kohle Koks und Teer und aus Teer-Schweröl — Petroleum, Heizöl, Schmieröl und Paraffin — zu gewinnen, und daraus wieder Leichtöle herauszuspalten. Aber das so gewonnene Benzin war einerseits zu geringfügig an Menge, andererseits zu teuer, um mit dem ausländischen konkurrieren zu können, für das Deutschland allein im vorigen Jahre fast 200 Millionen Goldmark ausgab.

In einem Komplex von zwanzig Gebäuden — wenn man die drei riesigen Feuerungsanlagen als ein Gebäude rechnet — soll in Leuna die Braunkohle (der eigenen Bergwerke) bei großer Hitze und unter großem Luftdruck mit Wasserstoff zusammengebracht werden, so daß sich beide zu Benzin und anderen Leichtölen verbinden. Fünfzehn Riesenbehälter werden dieses „Hauptprodukt" und die Nebenerzeugnisse aufnehmen. Nebenbei produziert die Fabrik nämlich auch noch Koks, Gas und Ammoniak.

*

Diese Kohlenbenzinfabrik ist indessen nicht das einzige, was man in Leuna gegenwärtig baut. Man geht dort noch mit anderen großen Bauplänen um. Eine Kalksalpeterfabrik ist im Werden, Sie ist schon zu einem guten Teile fertig. Der Bau einer Mischdüngerfabrik ist ebenfalls beabsichtigt. Darüber ist zwar endgültig und unwiderruflich noch nicht entschieden; aber es ist so gut wie sicher, daß sie nach Leuna kommt. Ein Platz für sie ist bereits am Südende des Leunawerkes, zwischen Kohlenbenzin- und Kalksalpeterfabrik, vorgesehen.

Den Umfang des gegenwärtigen Bauunternehmens beeinflußt dieser dritte Fabrik-Bauplan allerdings noch nicht. Die rund hundert Baufirmen, die zurzeit mit etwa 6000 Arbeitskräften das Leunawerk erweitern, befassen sich lediglich mit dem Bau der gewaltigen Benzinfabrik, mit der Fertigstellung des etwas kleineren Kalksalpeterwerkes und mit der Ausführung einiger „Kleinigkeiten": z. B. mit der Errichtung eines Kühlturmes, eines „Quer-Gegenstrom-Kamin-Kühlers" von 45 Metern Höhe, der aus Eisenbeton erbaut wird, während die älteren Kühltürme aus Holz hergestellt zu werden pflegten. Oder mit der Erweiterung der Kompressorenanlage des Leunawerkes um zwei Gasbehälter von je über 50 000 Kubikmetern Fassungsvermögen.

Schier mehr als all diese Arbeiten machte die schwierige Frage der Unterbringung der Tausende Bauarbeiter und Baubeamten dem Werk zu schaffen. Der Personalbestand des Leunawerkes ist durch die Bautätigkeit von rund 14 500 auf 21 000 heraufgeschnellt. Er wird in einem halben Jahre mit über 22 000 seinen Höchststand erreichen. Den größten Teil dieses Zuwachses stellen natürlich Arbeitslose aus Halle, Merseburg, Ammendorf und anderen Orten der Umgebung, deren Arbeitsmarkt dadurch fühlbar erleichtert werden konnte. Immerhin mußten außerdem 1500 bis 2000 Ortsfremde herangezogen werden. Für ihre Unterbringung zu sorgen wäre eigentlich Sache der einzelnen Baufirmen gewesen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen übernahm aber das Leunawerk selbst die Wohnraumbeschaffung Hand in Hand mit den zuständigen Wohnungsämtern, so wie das Werk auch die Einstellung der Arbeitskräfte im wesentlichen selbst Hand in Hand mit den zuständigen Arbeitsämtern übernahm. Genau, wie es ihnen Sand, Zement und Kies in jeder angeforderten Menge liefert, weist es den Baufirmen auch die Arbeitskräfte und den ortsfremden Arbeitern Wohngelegenheit zu.

Ursprünglich plante man die Anlage einer Barackenstadt dicht am Leunawerk, wie man das schon vor Jahren einmal getan hatte. Man gab diese Absicht aber wieder auf. Denn einmal wären die dafür verwandten Gelder zum größten Teil verloren gewesen, und zum anderen wußte man aus früheren Erfahrungen, daß der notwendige Zwang des Barackenlebens viel Aerger und Scherereien mit sich bringt. So mietete das Werk lieber für 1100 Mann Restaurationsräte in der ganzen Umgebung. Die Ausrüstung für diese Säle, in denen je zehn bis höchstens fünfzig Mann untergebracht sind, Betten, Schränke usw., lieferte das Leunawerk ebenfalls. Die Arbeiter haben auf diese Weise wesentlich mehr Bewegungsfreiheit, als sie im Barackenlager haben könnten. Ob sie aus den Mannschaftsküchen des Leunawerkes oder von ihren Quartiergebern verpflegt werden wollen, ist ihnen freigestellt.

Die durch den Wegfall des Barackenlagers ersparten Summen hat das Leunawerk zum Bau von 150 neuen Werkswohnungen bestimmt, die mit größter Beschleunigung erbaut werden und deren größter Teil Mitte Dezember beziehbar sein soll. Zunächst werden sie als Junggesellenwohnungen, später als Familienwohnungen Verwendung finden.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck- und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0003

Familienabend der Dom-Gemeinde

Dienstag, den 30. November, 8 Uhr abends in der Funkenburg (Teichstraße.)

Musikalische Darbietungen, Einzelgesang, Domkirchenchor.

Vorträge: 1. Weihnachtsgebräuche.
2. Ludwig Richter, ein Maler für das deutsche Volk (m. Lichtbildern)

Jedermann herzlich willkommen. — Eintritt frei!

Schkopau Zum Raben

Sonntag, d. 28. und Montag, den 29. Novbr. ab 3 Uhr

Großer Kirmesball!

ff. Sternburg-Biere. Würzburger Hofbräu.

Reichhaltige Küche!

Es ladet freundl. ein **Der Wirt**, Eugen Lochert.

Der gute Strumpf

trägt die Marke

„LBO"

Er stellt zufrieden, nicht allein durch seine Qualität, sondern auch durch seine diskrete Eleganz und die Schönheit und Tragfähigkeit seiner Farben.

Als beste Marke weltbekannt

Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei

H. Schnee Nachfl.

Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84.

Weihnachtsbitte der Pfeiffer'schen Anstalten zu Magdeburg-Cracau.

Es klingt vom Turm in alle Weiten
Des Christkinds helles Festgeläut
Und mahnt uns freundlich zu bereiten,
Was andern Herz und Sinn erfreut,
Und alle dankesfrohe Christen
Beeilen sich, um zuzurüsten
Des Weihnachtsfestes holde Zeit.

Das ist ein spendefrohes Leben
Im ganzen deutschen Vaterland,
Nach Christenart ein edles Geben
Mit hilfsbereiter Bruderhand.
Man sucht die Freude zu erneuern
Und alle, die das Christfest feiern,
Umschlingt ein starkes Liebesband.

Und solche Art gedenkt der Armen,
Der vielen, die das Leid erfüllt,
Und herzlich regt sich das Erbarmen,
Das Not und Trübsal gütig stillt,
Und fromme Weihnachtsboten eilen,
Den Weihnachtssegen auszuteilen,
Der aus des Christkinds Krippelein quillt.

Drum wagen denn auch wir die Bitte
Mit gutem Mute und Vertraun:
„Ihr Freunde, helft in unserer Mitte
Erneut die Gabentische baun!"
Und was ihr wirkt an Weihnachtssegen,
Dafür läßt Gott euch nach Vermögen
Viel reiche Weihnachtsfreude schaun.

Geldspenden wolle man auf unser Postscheckkonto Magdeburg 1409 einzahlen und andere Liebesgaben an die Anstaltsdirektion senden.

Von heute ab stehen wieder **hochtragende sowie frischmilchende**

Kühe und Färsen

bei mir preiswert zum Verkauf.

Robert Amling, Viehhändler,

Merseburg. — Telephon 240 und 651.

Sonntag, d. 28. ds. Mts. empfehle ich einen großen Transport der best. u. schwersten jungen, hochtragenden und frischmilchenden **Kühe** mit Kriegszuschlag Milchvieh.

H. Heydenreich

Crumpa bei Mücheln. — Telephon 239.

Der keusche Lebemann . . kommt

Unser diesjähr. **großer Weihnachtsverkauf**

beginnt Montag, den 29. November 1926

In allen Abteilungen sind **preiswerte Angebote**, die sich besonders zu schönen Festgeschenken eignen, zur Auslage gebracht. Wir haben unsere Preise für fast alle Artikel nochmals erheblich herabgesetzt und bieten dadurch mit diesem

Weihnachts-Verkauf

eine hervorragend billige Kaufgelegenheit!

Eleganter Velour-Paletot **49.-**

In unserer Damenkonfektions-Abteilung bieten wir an zu fabelhaft billigen Ceriennpreisen **über 200 Stück** pelzbesetzte

Elegante Damen-Mäntel

aus nur hochwertigen Velour de laine, Woll-Ottomane und neuesten Phantasiestoffen mit elegantem Seidenfutter u. den besten Pelzen reich besetzt

19.– 29.– 39.– 49.–
59.– 69.– 79.– 89.– 99.– 109.–

Eleganter Velour-Paletot **39.-**

Unser Eckfenster am Entenplan zeigt Ihnen einen kleinen Teil dieses außergewöhnlichen Angebotes. Die Vorräte in **Herren-Paletots, Ulstern und Anzügen** haben wir räumungshalber wegen Platzmangel so tief herabgesetzt, das die Preise nur ein Bruchteil des regulären Wertes darstellen und gewißermaßen nur einer Anzahlung der Kreditgeschäfte gleichkommen.

Besichtigen Sie unsere Bestände und ziehen Sie aus eigenem Interesse Ihren Nutzen daraus.

Otto Dobkowitz

Merseburg Entenplan 8

Franz Mettner

Merseburg. Weissenfelser Strasse 7.

6 Ulster- u. Paletot-Serien

29.- 69.- 49.- 79.- 59.- 89.-

Telephon 100/101

Eine packende Anzeige tut Wunder!

Darum inserieren Sie im **Merseburger Tageblatt**

Geschäftsstelle: Hälterstr. 4
Filiale: Gotthardtstr. 38

Wir haben **Fernsprecher Nr. 1009** erhalten

Vermessungsbüro Riesberg.

Inh.: Riesberg und Rise.

Beschlagnahmefreie

6-Zimmer-Wohnung wird sofort frei.

Angebote unter F. K. 47 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kinderloses Ehepaar sucht baldmöglichst 1—2

gut möblierte Zimmer

evtl. mit Küchenbenutzung. Preisangebote erbeten unter **Feb. 622 an Rudolf Mosse, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 19.**

Vaterl. Frauenverein.

Feier

für alte einsame Leute am 1. Advent.

Nachmittags 3 Uhr im Schloßgartensalon. — Eintritt nur durch Karte.

Bürgerhof

Heute abend

Konzert

im Gesellschaftszimmer

TANZ

Guterhaltenes **Schaukelpferd** zu kaufen gesucht. Gefl. Adressen unt. F. G. 47 an die Exp. d. Blattes erbeten.

Gut erhaltene **Pianos** unter Garantie auch auf Teilzahlung:

Ritter

Pianofabrik, Halle
Leipziger Str. 73.

Laden

für Fell- u. Pelzwaren per sofort gesucht. Eilofferten erbeten unter 441/26 an d. Exp. d. Bl.

Landwirtschaft!

Regendecken

erste Qual. v. Mk. 10.50 an sowie

Wolldecken und gefütterte Pferdedecken

in großer Auswahl.

Planen

aus Ia wasserdicht imprägniert Segeltuch pro qm fertige Plane von Mk. 3.50 an.

Georg Haupt, Merseburg Menschauerstr. 19. Tel. 606.

Tüchtige

Vertreter

(tägl. Geld, 20 Mk. Verdienst) allerorts für neuart. Verkaufssystem sofort gesucht. Angebote an **Faulwasser, Dresden-A.** Gerockstraße 31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 277 des Merseburger Tageblattes

Freitag, den 26. November 1926

Italien und Frankreich.

Von Dr. Peter Paul Nahm-Bingen.

Ein Teil der europäischen Politik ist bestimmt durch den italienisch-französischen Gegensatz. Dieser Gegensatz ist organisch, er berührt Lebensbedürfnisse beider Nationen, ist also nicht durch diplomatische Winkelzüge gewöhnlicher Art zu beseitigen. Der von Mussolini erweckte italienische Machtentfaltungsdrang findet eine verteilte Welt vor. Wohin sich auch Italien recken möchte — und infolge seiner rasch steigenden Bevölkerungsziffer recken muß — stößt es auf harte Grenzen national geschlossener Staaten. Das Haupthindernis ist Frankreich, denn es hindert Italiens Ausdehnungsdrang auf dem Land und auf dem Meer. Die kurze, auf dem Egoismus aufgebaute Waffenbrüderschaft während des Krieges konnte die instinktive Einstellung des italienischen Volkes gegen Frankreich nicht überwinden. Heute ist der Instinkt geweckt, er ist wissentlich geworden.

Frankreich besitzt Gebiete, deren Bevölkerung italienischen Stammes ist, die Italien auf Grund der geschichtlichen Vergangenheit beanspruchen kann. Dieser Umstand gibt die Rechtsgrundlage der italienischen Forderungen ab. Die französische Riviera mit Nizza, die Insel Korsika und das Stammland der italienischen Könige, Savoyen sind Gegenstand der römischen Begehrlichkeit. Aber Nizza, Korsika und Savoyen sind nur Kleinigkeiten, sind Lockmittel für das Volk und Mittel zur Stimmungsmache. Das Hauptziel Mussolinis ist die absolute Herrschaft über das Mittelmeer, auf die sich einst die überragende Machtstellung des alten Rom aufbaute. Die Aktionen an der Ostküste der Adria, der Ausbau der einmal errungenen Stellung im Dodekanes sind nur Vorbereitungen. Mittelmeerherrschaft ohne die nordafrikanische Küste ist unmöglich. Tripolis ist nur eine Anmeldung des Anspruches, nur eine Basis, die ohne Erweiterung wertlos bleibt. Italien braucht mehr, aber Nordafrika ist verteilt. Aegypten ist in englischer Hand. Mit England kann sich Italien heute noch nicht einlassen, außerdem liegt Aegypten zu weit ab. Aber Tunis, die blühende französische Kolonie Tunis, liegt Sizilien gegenüber, just an der Stelle, die einst das mächtige Karthago beherrschte. In Tunis wohnen in der Mehrzahl Italiener, die in der Heimat weder Arbeit noch Brot finden konnten. Sie gehen dem Mutterland verloren, denn in Tunis werden sie französische Staatsbürger, und auch für sie hat der alte Spruch Gültigkeit: des Brot ich eß', des Lied ich sing'. — Als der Widerstand Abd el Krims zusammenbrach, war Mussolini sofort auf dem Plan und verlangte das Aufrollen der Tangerfrage in der Hoffnung, nicht leer auszugehen. Frankreich winkte ab, Mussolini unterlag. — Frankreich ist Asyl für die politischen Flüchtlinge, für alle Gegner des Faszismus, und manche Verschwörung wurde von Frankreich her nach Italien getragen. Im Stillen geht der große Kampf um die Mittelmeerherrschaft, noch außen plänkelt Italien mit Zufälligkeiten oder grundsätzlich unbedeutenden Dingen. Das geschieht, um die Stimmung zu erhalten.

Italien hatte seine Pläne auf Deutschland gebaut. Je mehr der Franzose Deutschland bedrückte, umso mehr hoffte man in Rom auf die kommende Revanche. Bei der wollte man dabei sein, bei der sollte die Entscheidung über Nizza, Corsika und Savoyen, aber auch über Tunis und das Mittelmeer fallen. Mit zufriedenem Lächeln sah Mussolini den Ruhreinbruch kommen. Aber gerade der Ruhreinbruch sollte Italiens Erwartungen bitter enttäuschen; er machte die deutsch-französische Auseinandersetzung zu einer internationalen Frage, aus der dem Drange der Lage folgend der Anfang einer deutsch-französischen Verständigung herauswuchs. In Locarno nahm die neue europäische Lage feste Form an. Mussolini war außer sich, sein Zorn kannte keine Grenzen, er tobte sich aus in den rühmlichst bekannten Hetzreden gegen Deutschland und den Anschluß. Noch gab Italien nicht alles verloren. Es kam die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Es ist bekannt, daß Brasilien hinterfreist war von einer europäischen Großmacht. Manche vermuteten, Mussolini sei der Ränkespieler gewesen, weil er hoffte, daß durch die bittere Enttäuschung von Genf in Deutschland der Verständigungswille absterbe. Doch wieder ging Deutschland einen anderen Weg, aus dem Chaos der Märztagung des Völkerbundes wurden die Abmachungen von Locarno in aller Form herübergerettet. Mussolini saß zwischen zwei Stühlen. Durch ein Bündnis mit Spanien suchte er sich nach Möglichkeit schadlos zu halten, gleichzeitig leitete er, spekulierend auf die wachsende Spannung zwischen Frankreich und England, eine energische Annäherung an England ein, auf die Chamberlain mit aller Vorsichtigkeit einging.

Gegen Deutschland hat indes Mussolini sogar äußerlich einen Teil seiner aggressiven Haltung aufgegeben. Wohl erwähnt er, so oft er kann, daß Italien nie und nimmer den Anschluß dulden werde, aber gerade aus dieser grundlosen Häufigkeit läßt sich schließen, daß er aus dem Anschluß gern ein Tauschgeschäft machen möchte. Die Gegenforderung ist leicht zu erraten, sie wird den Verzicht auf Südtirol von Deutschland verlangen, andere Verlangen sind von minderer Bedeutung. Mussolini will heute noch den Brennerpakt, die Sicherung des heutigen Besitzstandes Italiens durch Deutschland. Dadurch gewänne er freie Hand im Norden, wie er sie sich durch das Mittelmeerabkommen im Osten sichern möchte. Deutschland hat sich bis heute passiv verhalten, es sucht zuerst den in Locarno beschrittenen Weg weiter zu gehen, mit Frankreich vollständig ins Reine zu kommen.

Das vorletzte Attentat auf Mussolini wurde ausgeführt von einem Italiener, der aus Frankreich kam. Dieses Attentat gab den Anlaß, daß Mussolini erstmalig eine klare und scharfe Drohung nach Paris richtete. Seine Faschisten verstanden ihren Führer, denn sie leben schon jahrelang in seinen Ideen. Sie schrien auf und rüsteten sich. Da sprach Turatti kaltblütig das Wort: „Wir sind noch nicht bereit!" Der Sturm wurde abgeblasen, er wurde vertagt. Die Absicht aber ist in dem Befehl Turattis mehr als deutlich zum Ausdruck gekommen.

Frankreich fühlt sich von zwei Seiten bedroht. Von Deutschland, dem es bitter Unrecht getan hat, an dessen Friedensliebe es nicht glauben kann, und von Italien, das nur auf die Gelegenheit lauert, sich an Frankreich zu bereichern. Nach zwei Seiten kann sich Frankreich nicht wehren, mit einer muß es sich vertragen. Unter dem Eindruck der jüngsten Drohungen Mussolinis arrangierte Briand das Gespräch von Thoiry, auf das in Deutschland so gewaltige Hoffnungen gesetzt wurden. Die Erregung in Italien ebbte ab, der Befehl Turattis hat sehr rasch seine Wirkung. Das ermutigte Poincaré zu einem Gegenspiel. Lieber mit Italien als mit Deutschland ist Poincarés Parole. Er soll sogar Köder angeboten haben, man sprach vom Ueberlassen der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun an Italien und von einer besonderen Behandlung der in Tunis lebenden Italiener. Ist Frankreich wirklich gewillt, einen solchen Handel einzugehen, so wird Italien ihn annehmen, denn er bringt das Ziel in größere Nähe. Niemals aber wird Mussolini sein Endziel vergessen. Die ganze französische Presse steckte wie auf Kommando um. Während der Ton gegen Deutschland immer kühler wurde, begann sie von Italien zu schwärmen. Da kam das Attentat des Knaben Zamboni. Diesmal sprach der Duce kein Wort gegen Frankreich, aber seine Leute sind auf einen Gedanken hin gedrillt. Kaum war die Kunde von dem Attentat in die Städte an der französischen Grenze gedrungen, als sich die Faschisten über die Franzosen hermachten und die Konsulate bedrängten. Das Bologneser Attentat hatte dann die Enthüllung der Machenschaften Garribaldis im Gefolge. Ein helles Licht fiel auf die dunklen Pläne Italiens, das sich gerade daran gemacht hatte, durch den von ihm unterstützten Don Quichotenzug der Catalonier eine tiefe Verstimmung zwischen Frankreich und Spanien zu erzeugen. Einen Augenblick schrie Frankreich auf, Briand ließ einige energische Worte hören, dann wurde die ganze Affäre mit Schweigen zugedeckt. Wieder ließ Mussolini abblasen, und Frankreich begnügte sich mit nichtssagenden Entschuldigungen. Auch die Garribaldiaffäre hat nicht genügt, die Alternative Italien oder Deutschland zu entscheiden.

Daraus möge Deutschland lernen. Deutschland ist Zuschauer. Bei dieser Rolle wird es am meisten verdienen. Jede voreilige Bindung kann ihm nur Schaden bringen. Frankreich mag es mit Italien versuchen. Wer Italiens Absichten kennt, weiß, daß der Friede nur ein „Noch nicht bereit!" bedeutet.

Amerikanische Sorgen.

Von Karl Brenner.

Vorübergehend abgelenkt durch die Ereignisse des letzten Wahlkampfes, richtet die Tagespresse in den Vereinigten Staaten erneut ihr Augenmerk auf zwei Probleme, welche die amerikanische Oeffentlichkeit nach wie vor in erhöhtem Maße beschäftigen. Und zwar handelt es sich um die Fortsetzung des Feldzuges wider das geheimnisvolle Wirken des Ku-Klux-Klan, sowie um die Bestrebungen der 14 Millionen Neger amerikanischer Staatsangehörigkeit zur Bildung eines besonderen Negerstaates innerhalb der Vereinigten Staaten. Der Ku-Klux-Klan, dessen Bedeutung übrigens im Sinken begriffen ist, zählt heute seine überzeugtesten Anhänger unter den „hundertprozentigen Amerikanern" im Staate Indiana. Von hier aus erfolgte ja bekanntlich auch der Vorstoß und die Ausbreitung dieser mysteriösen Organisation. Als sich jedoch bald einflußreiche Politiker sowohl der Demokraten als auch der Republikaner in den Ku-Klux-Klan aufnehmen ließen, um ihn für ihre Sonderinteressen zu mißbrauchen, wurde rasch eine Kette von Korruptionen hineingetragen. Einige republikanische Zeitungen eröffneten dann heftige Angriffe wider den Ku-Klux-Klan und versuchten ihn besonders aus Indiana zu vertreiben. Das erforderliche Belastungsmaterial erhielten diese Blätter von einem früheren „Großdrachen" (Großmeister) des Klans namens D. C. Stephenson, der gegenwärtig eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt und sich angeblich von seinen Gesinnungsgenossen verraten sah. Seine Angaben machten auf die Zeitungen einen so vertrauenerweckenden Eindruck(!), daß man sie niederschrieb und je drei Senatoren aus der demokratischen und republikanischen Partei zur Begutachtung vorlegte. Der Kongreß selbst soll sich der Angelegenheit bemächtigen und Stephenson einem genauen Verhör unterziehen. Die Mitglieder des Klans versuchen ihrerseits diese Untersuchung nach allen Regeln der Kunst hinauszuschieben. Noch verwickelter erscheint die Lage dadurch, daß der Zuchthausdirektor Mr. Daily sich weigert, Stephenson irgendwelche Besuche empfangen zu lassen, und vorgibt, die Genehmigung dazu nur auf ausdrückliche Anweisung des Gouverneurs erteilen zu können. Der Gouverneur Jackson aber erklärt mit der unschuldigsten Miene von der Welt, sich nicht in Angelegenheiten der Gefängnisverwaltung mischen zu wollen. Trotz dieser behördlichen Verzagtheit sind die Zeitungen fest entschlossen, den unverweilten „Griff ins Wespennest" so rasch wie möglich zu tun. Man rechnet jedenfalls mit einem Skandal, dessen Nachwirkungen sogar den Kongreß in gelinde Aufregung versetzen sollen.

Der Propagierung eines selbständigen Negerstaates im Rahmen der Vereinigten Staaten steht der überwiegende Teil der Tagespresse nicht ablehnend gegenüber. Nur scheint vorläufig der Plan, 14 Millionen Neger in einem einzigen Staat anzusiedeln, nicht realisierbar. Kurz nach Kriegsausbruch wäre es vielleicht möglich gewesen, aber heute sind die Bodenpreise in allen fraglichen Staaten derart in die Höhe geschnellt, daß die Neger einfach nicht in der Lage sind, die von ihnen geforderten Summen aufzubringen. Hierzu kämen als weitere Hindernisse die verschiedenartige Verfassung der einzelnen Staaten, ihr Selbstbestimmungsrecht, Beschränkung der Auswanderung durch besondere zu diesem Zweck eingeführte Abgaben und ähnliche Widerstände. Außerdem könnte ja kein Neger rechtlich gezwungen werden, seinen eigenen Grundbesitz aufzugeben.

In sozialer Hinsicht endlich würde es sehr fraglich sein, ob durch die Errichtung eines besonderen Negerstaates das angestrebte Ziel erreicht werden könnte, die Schranken zwischen Farbigen und Weißen nach Möglichkeit zu beseitigen; letzteres wird überdies von den „Hundertprozentigen" auf das schärfste bekämpft. Immerhin ist heute die Rassenfrage für die Vereinigten Staaten so akut geworden, daß eine für Weiße und Neger, ganz zu schweigen von den Asiaten, gleichermaßen gedeihliche Lösung des Problems in absehbarer Zeit gefunden werden muß.

Krassin gestorben.

Riga, 24. Nov. Der Geschäftsträger der Sowjetunion in London, Krassin, ist gestorben. Die Mitglieder des diplomatischen Korps in Moskau haben der Sowjetregierung ihr Beileid ausgesprochen. Wer die Nachfolge Krassins antreten wird, ist noch unbestimmt. Es werden u. a. als Kandidaten Rakowski, Kamenew und Krestinski genannt. Krassin stand in der letzten Zeit der Gruppe Stalin kritisch gegenüber. Er hat wiederholt die Partei um seine Entlassung gebeten. Die Partei hat jedoch stets sein Ersuchen abgelehnt. Voraussichtlich wird die Leiche Krassins in London verbrannt und die Asche nach Moskau gebracht werden, wo sie unter Feierlichkeiten beigesetzt werden soll. Besonders stark empfindet die Gruppe um Trotzki den Verlust Krassins. Wie sich das britische Foreign Office zum Ableben Krassins stellen wird, ist noch nicht bekannt. Der britische Geschäftsträger in Moskau, Peterson, hat das Beileid der britischen Regierung ausgesprochen.

Das Rätsel von Moldenberg.

Von H. von Blumenthal.

„Ich weiß es wahrhaftig nicht, mein Herr," erwiderte Favre wie erlöst. „Nur paßt die Beschreibung genau auf eine junge Dame, die gestern abend den Herrn aufsuchte. Aber da er ihren Besuch nicht annehmen wollte, verließ sie sofort das Haus. Es war neun Uhr." Brand handhabte seinen Bleistift.

„Können Sie mir ihren Namen und die Veranlassung ihres Kommens sagen?" Favre schüttelte den Kopf. „Sie nannte dem Herrn ihren Namen, aber ich habe ihn nicht verstanden und sie sagte, er sei ihr Geld schuldig und müsse es herausgeben, da sie ganz mittellos sei. Aber ich bitte Sie, Herr Inspektor, dieses harmlose junge Mädchen konnte doch dem Herrn nichts antun. Ein Dieb wird die offene Tür bemerkt haben und vom Herrn erwischt worden sein, als er das Haus ausrauben wollte."

„Gespräche über Räubereien sind etwas für Sie, Inspektor", sagte der Arzt, der sich mit dem toten Körper beschäftigte. Als er den Leichnam seitwärts drehte, kam ein darunter liegendes Schmucktuch von rotem Saffian zum Vorschein.

„Das war wohl der Gegenstand des Streites," sagte der Doktor, es Brand einhändigend. Des Inspektors Augen funkelten bei diesem unverkennbaren Wink über die Ursache des Verbrechens.

„Gehörte das Ihrem Herrn?" fragte er Favre, indem er eine alte, mit Rubinen und Smaragden besetzte Brosche von großem Wert aus dem Etui nahm.

„Nein, mein Herr — das heißt — es ist Eigentum von Frau Grenier."

„Das ist dasselbe," sagte der Inspektor. „Wurde die Brosche immer in diesem Zimmer aufbewahrt?"

„Nein, Herr Inspektor. Und wenn man den Herrn aus Raubgier ermordet hat, so kann es sich nicht um Frau Greniers Juwelen handeln, denn diese wurden vergangene Woche gestohlen, — was die Ortspolizei bestätigen wird. Der Dieb hatte es sicher auf das Geld abgesehen, das Herr Grenier heute nacht aus seinem Kassenschrank genommen hat, um es in seiner großen Aktentasche mitzunehmen. Die Tasche mit ihrem Inhalt ist zehnmal wertvoller als die Brosche und ist nun verschwunden. Natürlich vermutete ich sie bei dem Herrn im Wagen — aber da er nicht fortfuhr, wird sie wohl der Mörder haben."

„Eine helle lederne Aktentasche mit dem Buchstaben G. in schwarzer Farbe?" fragte Brand.

Er sprach langsam und bedächtig, was für alle, die ihn kannten, ein Zeichen innerer Erregung war. Nachdem der Hausmeister die erwartete Antwort gegeben hatte, wandte er sich an Dr. Dani.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Doktor. Ich muß schnell den Chauffeur sprechen und werde dann zu Ihrer Verfügung stehen. Allem Anschein nach kann die Frage, ob ein zartgebautes junges Mädchen imstande war, die Verwundungen beizubringen, sehr bedeutsam werden."

In wenigen Minuten hatte Kessel seinen Bericht über die junge Dame, die er zum Bahnhof gefahren, beendet, worauf sich Brand zu seinem Untergebenen wandte.

„Haben Sie der Beschreibung des jungen Mädchens, das wir aus Greniers Motorwagen steigen sahen, etwas hinzuzufügen?" fragte er, nochmals seine für das Kriminalamt bestimmten Notizen überlesend.

Schutzmann Pecheur, der jung und unverheiratet war, hatte nur beizufügen, daß die junge Dame sehr kleine wohlgeformte weiße Zähne hatte und rötliches, goldschimmerndes Haar

„Aber Sie glauben doch nicht, mein Herr, daß sie in Beziehung zu dieser Angelegenheit steht?" fragte er seinen Vorgesetzten, und Brand zog die Schultern hoch.

„Sie ist es, die den Mord begangen hat," sagte er mit ruhiger Sicherheit, „und wenn sie im Zug bleibt, bis zur Stadt, werden wir sie schon bekommen."

Eine seltsame Begegnung.

Als der Zug nach Brüssel sich langsam in Bewegung setzte und die Lichter des Moldenberger Bahnsteiges in stilles Dunkel versanken, lehnte sich Elsa, wohl noch etwas keuchend vor Aufregung, aber hochbefriedigt, in eine Ecke ihres leeren Abteils zurück. Nachdem sie noch vor wenigen Minuten an dem Entkommen aus Villa Bonheur und deren Umgebung verzweifeln wollte, beherrschte sie jetzt, als Rückwirkung der furchtbaren Angst, ein Gefühl der Befreiung, als sei alle Gefahr überstanden. Mochte auch inzwischen Nicolas Grenier entdeckt haben, daß sein Geld weg sei, so konnte er sie doch nicht zurückrufen. Und hatte der Chauffeur erkannt, daß es ein großer Mißgriff gewesen, ihr zur Flucht zu verhelfen, so konnte er den Zug nicht zum Stillstehen bringen. Sie war nicht mehr zu erreichen

Die Vorkommnisse der letzten fünf Minuten waren so seltsam, so unglaublich gewesen, daß sie ihr ein Gefühl der Unwirklichkeit verursachten. Konnte es in der Tat Elsa Arnold sein, die unaufgefordert in ein fremdes Haus eingedrungen war und die Gunst des Augenblicks benutzt hatte, um sich für eine Schuld bezahlt zu machen, die nicht anerkannt wurde? War sie es wirklich, die die Unverfrorenheit gehabt, sich in Nicolas Greniers Auto zum Bahnhof fahren zu lassen? Sie hätte sich früher keiner dieser Handlungen für fähig gehalten. All das ging ihr gegen die Natur, und fast schien es, als sei sie durch fremde Macht vorwärts getrieben worden, durch eine Macht, die im Dienste der Gerechtigkeit stand. Das Ganze erschien ihr wie ein Traum, der noch immer nicht zu Ende war, denn auf dem Sitz neben ihr lag die große Aktentasche mit ihren ungezählten Schätzen.

Verlassen und hoffnungslos war sie nach Moldenberg gekommen und ging nun zurück mit einem Vermögen, das sie, wenigstens für den Augenblick, aller Sorge enthob. Und sie war zing genug, die Gegenwart für endlos zu halten. Sie konnte wieder das Leben führen, das sie bis zu ihres Vaters Tod als das allein mögliche gekannt hatte. Die freundlichen Zukunftspläne kehrten zurück, die sie beim Wiedersehen des lange vermißten Schuldscheines gefaßt hatte, des Papiers, das ihr so bedeutungsvoll erschienen war, bis Nicolas Greniers Nichtachtung ihrer Briefe sie auf Enttäuschung vorbereitete.

Das Schicksal aber war ehrlicher als ihres Vaters Schuldner, und wie durch ein Wunder verhalf es ihr zu ihrem Recht. Um sich zu vergewissern, daß sie nicht träumte, öffnete sie mit zitternden Fingern die Aktentasche. Sie war nicht geschlossen und ließ sich leicht öffnen, und der Anblick der losen Goldstücke, die sie bis zum Rande füllten, zeigte ihr daß ihre kühnsten Hoffnungen erfüllt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0005

Aus Stadt und Umgebung

Um Ackergeräte vor dem Rost zu schützen. Um Ackergeräte vor dem Rost zu schützen, hat sich ein einfaches Mittel bewährt. Ein großer Teil der Ackergeräte wird im Winter beiseite gestellt und ist während dieser Zeit dem Angriff des Sauerstoffs der Luft und der Verrostung ausgesetzt. Das beste Verhütungsmittel ist ein leichter Anstrich folgender Salbe: drei Teile Speck und ein Teil Harz werden zusammen über schwachem Feuer geschmolzen und mit einer Bürste oder einem Lappen auf Eisen und Stahl aufgetragen. Die empfindlichsten Gegenstände werden so dem schädlichen Einfluß der Luftfeuchtigkeit mit

Maßnahmen gegen die Gefährdung von Eisenbahnen durch Jugendliche. In einem Erlaß des Preußischen Kultusministers werden die Provinzialschulkollegien und die Regierungen auf die zahlreichen Fälle von Steinwürfen und auf vereinzelte Schießereien aufmerksam gemacht, als deren Täter Jugendliche, insbesondere auch schulpflichtige Kinder, ermittelt oder beobachtet worden sind. Neuerdings kommen auch Anschläge auf die Züge durch Jugendliche vor, die Steine, Holz und dergleichen auf die Schienen legen oder an Signaleinrichtungen Störungen verursachen. Die Betriebsämter und Betriebsinspektionen sowie die Reichsbahndirektionen sind zwecks Bekämpfung derartiger Handlungen wiederholt an die örtlichen Schulbehörden herangetreten. Der Minister bezeichnet es, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in seinem Erlaß als notwendig, allgemein die Schüler auf die Folgen solcher unverantwortlichen Handlungen nachdrücklichst hinzuweisen und diese Belehrungen in regelmäßigen Zeitabständen zu wiederholen.

Wie schlachtet man Kleintiere? Grundsatz bei jeder Schlachtung ist: Betäubung vor der Blutentziehung. Die Betäubung wird folgendermaßen ausgeführt: Geflügel: Kleineres Geflügel wird durch einen kräftigen Schlag auf den Hinterkopf (bei Hühnern unter dem hinteren Ende des Kammes) mit dem Rücken eines starken Messers betäubt. Gänse, Enten, Puten usw. bindet man besser vorher die Beine zusammen. Mit der linken Hand erfaßt man den Schnabel und führt mit der rechten den betäubenden Schlag. Als Schlaginstrumente verwendet man einen mehrere Zentimeter starken runden Holzstab. Beim Kaninchen wird der Kopf des auf dem Tisch sitzenden Tieres durch Umfassen beider Ohren mit der linken Hand etwas gehoben und sodann mit der rechten der Betäubungsschlag mittels eines dicken Holzstabes oder dergleichen nach dem Hinterkopf ausgeführt. Auch die Fische, die vielfach lebend in den Verkehr gebracht werden (insbesondere die Karpfen), besitzen Empfindung und müssen vor der Schlachtung betäubt werden und zwar ebenfalls durch einen Schlag mittels Holzstabes oder eines ähnlichen Gegenstandes auf den Kopf. Alle Tiere, nicht nur die großen, haben ein Anrecht auf schonende Behandlung.

Der Umfang der Viehschlachtungen in Preußen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, wurden in Preußen in den Monaten Juli, August und September d. J. geschlachtet: rund 22 600 Pferde, 933 000 Stück Rindvieh, darunter 319 000 Stück Großvieh und 614 000 Stück Jungvieh, ferner 445 000 Schafe, 12 600 Ziegen und über 300 Hunde. An Schweineschlachtungen ergab die Trichinenschau 1 776 000 Stück. Im Vergleich mit den Ziffern des entsprechenden Vierteljahres 1925 ergab sich eine Verminderung nur der Rindviehschlachtungen um rund 3 Prozent, der Schafschlachtungen um 13,7 Prozent und der Ziegenschlachtungen um rund 27 Prozent. Mehr geschlachtet wurden rund 100 000 Schweine und über 2000 Pferde. In den ersten Dreivierteljahren wurden im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres Ochsen und Bullen 51 000 Stück (9,6 Prozent), 21 000 Jungrinder (5,9 Prozent) und 13 000 Kälber (0,7 Prozent) weniger geschlachtet; dagegen haben sich die Schlachtungen an Kühen um 56 000 Stück (9,2 Prozent) vermehrt. Bei den Schweineschlachtungen ergab sich 1925 eine Zunahme um 73 000. Der ungünstige Stand der Fleischerzeugung in diesem Jahre zeigt sich auch darin, daß die Schafschlachtungen sich um 7,8 Prozent gegen das Vorjahr vermindert haben. Im Vergleich zu 1913 wurden zwar 250 000 Stück Rindvieh mehr geschlachtet, die größere Ziffer aber bestand lediglich aus Jungvieh und zwar hauptsächlich aus Kälbern; in großem Abstand gegen 1913 befinden sich noch die Schweineschlachtungen und zwar um 1 700 000 (20,7 Prozent), die Schlachtungen an Schafen um 40 000 (3,9 Prozent) und die Ziegenschlachtungen um 20 000 (23 Prozent).

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Zoo im Winter. Einem allgemeinen Vorurteil zufolge lohnt der Besuch des Zoologischen Gartens im Winter nicht mehr. Diese Annahme ist vollständig unbegründet; gerade für den Hallescher Zoo mit seinen hervorragenden landschaftlichen Reizen trifft sie schon gar nicht zu. Es ist im Interesse aller Zoofreunde zu bedauern, daß sie, die im Sommer bei starkem Andrang der Besucher kaum zu einer ruhigen Beobachtung der Tiere kommen, ihren Freunden aus der Tierwelt jetzt untreu werden. Nur wer wirklich Interesse für das Tierleben hat und lernen will, der muß es auch im Wechsel der Jahreszeiten verfolgen, wobei sich immer wieder neue interessante Momente ergeben. Die Wanderung durch den herrlichen Park mit seinen schönen Fernsichten ist auch an stillen Herbst- und Wintertagen verlockend genug, aber auch der Tierbestand hat sich in keiner Weise verringert. Es ist in diesem Winter weitgehend dafür Sorge getragen, daß kein Käfig leer steht und daß die Umgruppierung der wärmebedürftigen Tiere so durchgeführt worden ist, daß die Besucher ihre Lieblinge auch im Winter immer wieder sehen können. Durch Neuerwerbungen wird der Tierbestand sowohl draußen im Tiergarten wie im Aquarium ständig ergänzt, vermehrt und abwechslungsreich gestaltet. Auch junge Tiere kommen im Winter genau so wie im Sommer zur Welt. Zur Zeit stellen die beiden Löwenmütter mit ihren tappischen, spielfreudigen Jungen eine Anziehungskraft dar, besonders, wenn der Wärter die Kleinen aus dem Käfig herausholt und sich die nicht alltägliche Gelegenheit bietet, einen Löwen zu streicheln.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Gerüsteinsturz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch mittag im alten Westen Berlins. Den dem Hause Bülowstraße 90 stürzte ein fünfstöckiges Gerüst auf die Straße. Vier Personen wurden verletzt. Es sind alles Arbeiter, die auf dem Gerüst beschäftigt waren.

Selbstmord im Tiergarten. Der 23 Jahre alte Kaufmann Kurt Roeger, der gerade von einer Geschäftsreise aus Hammerstein in Westpreußen zurückgekehrt war, begab sich abends in den Tiergarten, wo er sich in der Nähe der Lennestraße auf eine Bank setzte, auf der bereits einige Personen Platz genommen hatten. Nach einem kurzen Selbstgespräch zog R. plötzlich einen Revolver aus der Tasche und entleibte sich durch einen Schuß in die Schläfe.

*

Der Vogl-Merresprozeß.

Torgau, 25. Nov. Der Prozeß gegen den früheren Landrat des Kreises Liebenwerda Vogl und seinen Sparkassendirektor Merres, der, wie wir bereits berichteten, am Dienstag seinen Anfang nahm, wurde mit der Verlesung der Protokolle der vorsährigen erstinstanzlichen Verhandlungen eröffnet. Der Angeklagte Vogl schilderte zunächst seinen Lebenslauf und die Vorgeschichte der verhängnisvollen Kreditgeschäfte mit der Luisenstädtischen Genossenschaftsbank. Der Kreis hätte seinerzeit Gelder zur Beseitigung des sogen. Schadengebietes gebraucht. Das habe ihn, Vogl, veranlaßt, sich auf ein Wechselgeschäft mit der genannten Bank einzulassen. Auch der Angeklagte Merres unterstrich die Zwangslage, in der sich der Kreis damals befand. Er hatte das Geschäft abgeschlossen gegen eine Provision von 30 000 Mark, die der Berliner Kaufmann Bonus als Vermittler erhielt. Von diesem Betrage hat Merres 15 000 Mark als Darlehen bekommen, welchen Betrag er, wie er nach mehrmaligen Vorhaltungen des Vorsitzenden und seines Verteidigers zugab, einer inzwischen in Konkurs geratenen Liebenwerdaer Großhandlung gegeben hat, die seinerzeit bei der Kreisbank sehr in Debet gestanden hatte. Landrat Vogl hat, wie Merres auf Befragen erwiderte, von diesem Darlehn keine Kenntnis gehabt. Die Verhandlung wandte sich darauf der Verbindung der Angeklagten mit dem Rügenwalder Wurstfabrikanten Schmiothals zu, dem sie bekanntlich mehrere 100 000 Mark gegen Wechsel gegeben hatten. Vogl hatte, als die Luisenstädtische Bank in Schwierigkeiten geraten war, versucht, durch einen großen Coup diese Scharte wieder auszuwetzen. Auch davon hat Vogl den Kreisausschuß nichts wissen lassen. Die Erörterungen ergaben, daß die Angeklagten bewußt nichts durch die Bücher haben gehen lassen. Vogl behauptet schließlich, die engstirnige Kirchtumspolitik des Kreistages habe die ganze Sache zum Scheitern gebracht. Man habe ihn mit Steinen beworfen, wie es seinerzeit Christus am Karfreitag geschehen sei.

In der gestrigen Verhandlung wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Der erste Zeuge, Bürgermeister Stiehler-Elsterwerda betonte, daß er die Schadensiedlung stets bekämpft habe, da er sie für ein undurchführbares Projekt gehalten habe. Es kam dann die Behauptung des Liebenwerdaer Kreisblattes zur Sprache, daß die Angeklagten günstige Kreditangebote einfach ausschlugen und sich in voller Absicht zweifelhaften Geldnehmern zugewandt hatten. Der vom Wesselitsch geholte Chefredakteur des Liebenwerdaer Kreisblattes Dr. Glaser hob als Zeuge hervor, daß er diese Information von einem Ministerialbeamten der im Kreise Liebenwerda beheimatet ist, erhalten habe. Er wandte sich weiter gegen die Behauptungen des Angeklagten Vogl, gegen ihn sei eine Pressehetze aus parteipolitischen Gründen in Szene gesetzt worden. Wenn er sich gestern als der gesteinigte Christus ausgegeben hätte, so sei das eine grobe Täuschung. Erst nach Bekanntwerden der unsauberen Geschäfte des Landrates, als sich die Presse in ihrem Vertrauen zu ihm getäuscht sah, sei sie deutlich von ihm abgerückt.

Nach weiteren Zeugenaussagen, die nichts wesentliches ergaben, wird auch der Kaufmann Bonus vernommen, der gelegentlich eines Prozesses wegen Amtsunterschlagung gegen Merres vor dem Amtsgericht Berlin Mitte nicht vereidigt wurde. Er, wie der Zeuge Notar Lieber, drücken sich sehr vorsichtig aus. Auch ihre Aussagen bringen kaum etwas Neues aus Tageslicht. Morgen sind die Rügenwalder Zeugen geladen.

*

Explosion in einer Sprengstoffabrik.

Oppeln, 25. Nov. In der Sprengstoffabrik Kruppa-Mühle ereignete sich auf bisher noch nicht geklärte Weise eine Explosion, durch die die erst vor einiger Zeit errichtete Knetmaschine zerstört wurde. Arbeiter sind hierbei nicht verletzt worden, da sich dieselben während des mechanischen Vorganges der Knetmaschine in einem Unterstand aufhalten mußten. Ein Arbeiter erlitt jedoch einen Nervenchok

Odessa-Konferenz

Russisch-türkische Verbrüderung mit panasiatischem Hintergrund.

Rudolf Sansoni.

Ein Name, der so vielen Menschen unbekannt ist, und dessen literarische Arbeiten trotz der Fülle von guten Kritiken so wenig in das Buchregal des Einzelnen Eingang finden.

In einer kleinen Stadt Mitteldeutschlands geboren, hält er sich nach dem Besuch des Seminars an jugendliche Versuche in Lyrik, Dramatik und Epik. Nur kurze Zeit ist er Lehrer, eine unüberwindliche Abneigung zwingt ihn zur Aufgabe dieses Berufes, und nun widmet er sich ganz seiner Organistentätigkeit an einer evangelischen Kirche.

Mitarbeit an den verschiedensten Zeitschriften in den Jahren 1911—14 (Jankes Romanzeitung, Kunstwart, Nord-Süd usw.) bringen ihn zum Bekanntwerden.

Ein Roman ist entstanden und er erscheint unter dem Titel „Parzival" im Vortrupp-Verlag Janssen, Hamburg. Kurz nach Erscheinen des stattlichen Bandes bringen Zeitungen und Zeitschriften lange Würdigungen. Durch Kriegsausbruch und militärische Dienstleistung verliert der Autor seinen Verlag, da dieser in den Georg Westermann-Verlag überging. Hier blieb das Buch bis zum Anfang dieses Jahres, ohne daß besondere Anstalten getroffen wurden, den Absatz zu fördern. Im neuen Gewand hat sich der „Parzival" nun wieder auf dem Buchmarkt eingefunden. (Ernst Schnelle, Verlag, Bad Prymont-Merseburg.) Er trägt zum besseren Verständnis die erklärende Zeile „Die Geschichte Wolfram Heidenblut's." In schlichter, natürlicher, ungekünstelter Art schreibt Sansoni. Nach einigen Seiten schon nimmt man innigsten Anteil an dem Knaben Wolfram. Er wird beim Lesen lebendig und allmählich verfolgt man seine Entwicklung mit steigender Angst, denn sie scheint zu einer Lebensverneinung zu führen. Das Erbe von Vater und Mutter läßt ihn lange nach dem Kompaß in sich suchen und sogar fast in den Abarund stürzen.

Die Abschnitte des Buches verraten den feinsinnigen Zeichner. Kleinstadtbilder mit bunten Typen von Menschen. Nichts übertrieben.

Und der Ausgang des Buches möge dieses beschließen:

. . . . „So gehe ich denn wieder auf dem Wege, weil es nun einmal uns, die wir einigen Anspruch darauf haben, nicht so leicht gemacht ist wie den anderen: weil wir wissen, daß es etwas gibt, nach dem man unbedingt suchen muß, . . . etwas ganz Unbestimmtes, was erst den Wert aller Dinge ausmacht, nach dem wir suchen müssen auf dem Wege, und nach dem wir froh wartend ausspähen, — — wie man früh aufsteht und ganz bestimmt weiß, daß etwas kommen muß, das man noch nicht kennt, und über das man hernach gar nicht einmal so sehr erstaunt ist, weil man es ganz bestimmt gewußt hat.

Aber suchen müssen wir auf dem Wege und immer weit nach vorn ausspähen, wenn wir auch nicht wissen, wohin er führt." . . .

Karl Demmer.

Stadt-Theater Halle.

Franz Lehar: Paganini.

Nach Bertes Schubert-Singspiel hat nun auch Franz Lehar den „Teufelsgeiger" Paganini als Operettenfigur auf die Bühne gestellt. Es ist aber immer eine eigene Angelegenheit, historische Personen auf die Bühne zu bringen. Meistens scheitert die Idee an der Ausführung. So auch im Falle Paganini, einer der tragischsten Künstlernaturen, die es je gegeben hat. Völlig wesensfremd haben die beiden Librettisten Kneisler und Jenbach diesen dämonischen Künstler geschaffen und beide haben sich wenig Skrupel gemacht über die Verwirrung, die sie mit dieser Verballhornisierung der Natur Paganinis in das große Publikum getragen haben.

Wollen Operettentexte immer durch die Lupe angesehen werden, die Mängel dieses Textbuches fallen ohne jede Brille scharf ins Auge. Paganini, noch jung und fern aller Dämonie, gewinnt die Liebe der Fürstin von Lucca, der Schwester Napoleons. Napoleon ist empört. Paganini flieht und wandert hinaus in die weite Welt, um nicht mehr den Frauen, sondern seiner Kunst zu leben . . . Es ist ein ärmlich-schwächliches Textbuch, über dem ein anspruchsvoller Zuhörer einschlafen konnte.

Auch die Musik dieser 25. Operette Lehars — mit ihren krampfhaften Versuchen opernhaft zu wirken, ihren Anklängen an Puccini — verman trotz mancher Schönheiten sinnlich-warmer Tonfarben nicht in „höhere Sphären" zu erheben. Trotzdem kann die „Paganini"-Partitur als eine der reifsten des Operetten-Komponisten Lehar angesprochen werden. Schwärmerische, weiche Melodik verschafft den Gesangspartien, von denen es eigentlich nur zwei gibt — dankbare Aufgaben, die auf den Beifall des großen, unmaßgeblichen Publikums geradezu provozierend wirken müssen.

So tobte denn auch die große Masse bei der vorgestrigen Premiere vor Begeisterung, klatschte Beifall und wollte sich nicht zufrieden geben, auch als Kurt Schütt das einer glücklichen Stunde entschlüpfte Lied „Gern hab' ich die Frau'n geküßt" wenigstens im Refrain dreimal wiederholt hatte. Der ernstere Betrachter freilich schüttelte gelangweilt den Kopf.

Der „Paganini" steht und fällt mit der Besetzung seiner Titelpartie. Und wenn nicht Richard Tauber sich in der Uraufführung dieser entstellten Gestalt angenommen hätte, wer weiß, ob das Werk einen solchen Siegeszug über die deutschen Bühnen genommen hätte. Aber die meisten Operettensänger unserer Zeit sind diesen Aufgaben nicht mehr gewachsen. Auch Kurt Schütt hatte gesangstechnisch mit manchen Hindernissen zu kämpfen. Vor allem fehlte ihm vorgestern besonders auffallend die leichte warme, alles mitreißende Höhe, die diese dankbare aber gleichzeitig auch anspruchsvolle Partie nun einmal verlangt. Mit gewinnender Figur und flottem, routinierten Spiel läßt sich diese Rolle nicht allein meistern.

Wenn man Vera Schwarz und Richard Tauber, die für Lehar diese Paradepartien geschaffen haben — gesehen und gehört hat, so mußten die hallischen Vertreter dieser beiden Gestalten (der Fürstin und Paganinis) stark abfallen. Dem Schicksal entging auch unsere Operettensängerin Charlotte Wegener nicht, die mit leichter Operettenlaune fesch und temperamentvoll spielte, stimmlich aber diesmal manchen Wunsch offenließ.

Um den Vertretern der beiden Hauptrollen gleichsam einige kleine Atempausen zu geben, läßt Lehar auch noch den Buffo und die Soubrette hier und da kurz zu Worte kommen. Max Stojensky (Pimpinelli) und Anny Kunze (Bella Giretti) hatten mit ihrem „Tanz-Spiel" die Beifallsfreudigen auf ihrer Seite. Freilich blieb Anny Kunze — trotz ihres Charmes — immer dieselbe: immer dasselbe Lächeln, dasselbe graziöse Beinwerfen, dieselben Mängel und Schwächen beim Singen, die uns allesamt nun schon aus jeder einzelnen Operette zur Genüge bekannt sind.

Einen etwas zu stark ins extrem-komische und damit unglaubhaft erscheinenden Impresario gab Otto Tiedemann und auch Kurt Brinks Fürst — wohl die undankbarste Partie der ganzen Operette — war matt und wenig „fürstlich".

Kapellmeister Walter Schmitt war ein umsichtiger Leiter, der den ganzen Farben-Reichtum der Lehar'schen Partitur zum Erklingen brachte. Paul Herlt erwies sich erneut als verdienstvoller Regisseur.

Das Theater war seit langem wieder einmal ausverkauft bis auf den allerletzten Platz und das Publikum raste vor Begeisterung. Wenn aber das hallische Publikum nur durch Kunstwerke zweiter oder gar dritter Klasse zum dankbaren Beifall animiert wird und in wirklich zu wertenden Aufführungen scheinbar auf den Händen sitzt, so kann man die große Kategorie derer, denen das Verständnis für das Erhabene und Schöne abgeht, nur mitleidig bedauern. Nach dem 2. Akte gab es Blumen in Hülle und Fülle; wohl an die 15 Mal mußte sich der Vorhang vor den Solisten, Regisseur und Kapellmeister heben, ehe der brausende Beifallssturm sich allmählich beruhigte.

Kurt Hennemeyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0006

Ein nettes Früchtchen.

Magdeburg, 25. Nov. In der Nacht vom 22. zum 23. November gelang es der Kriminalpolizei, einen gefährlichen Einbrecher festzunehmen. Es handelt sich um den 18jährigen Fürsorgezögling Heinrich **Pracht** aus Delmhorst. Er wurde in das Polizeigefängnis gebracht. Bis jetzt hat ihm die Kriminalpolizei nicht weniger als 17 Einbrüche und Diebstähle nachgewiesen. Pracht gehört zum Typus des Fassadenkletterers. Er suchte sich mit Vorliebe Grundstücke aus, an denen Ausbesserungsgerüste standen. An diesen kletterte er dann empor, klomm an den Dachabfallröhren weiter und gelangte so durch die Dachluken in das Innere der Gebäude. U. a. räumte er vor einigen Tagen die im Dachgeschoß gelegenen Schlafstuben der Angestellten einer hiesigen bekannten Wein- und Biergaststätte aus. Desgleichen die Vorratskammer auf dem Boden einer anderen Gaststätte. Daß diese Tätigkeit nicht ganz ungefährlich sei, hob er mit Stolz hervor. Er bemerkte, daß er neulich beinahe das Leben eingebüßt hätte durch Abrutschen von einem Dach. Ebenso stolz ist er auf seine zweite Spezialität, den Laubeneinbruch. Er rühmt sich, daß er im südlichen Teil der Wilhelmstadt wohl keine Laube unverschont gelassen habe. Ferner betätigte er sich auf dem Gebiete des Fahrraddiebstahls. Die erbeuteten Wertgegenstände, Kleider pp., soweit er sich nicht selbst mit ihnen ausstattete, verkaufte er in den Herbergen. Den Hehlern ist die Kriminalpolizei auf der Spur.

*

Magdeburg. Abgestürzt. Am Montag nachmittag ist der Klempnerlehrling Werner G. bei Dacharbeiten an einem Hause in der Fürst-Leopoldstraße aus einer Höhe von etwa zwölf Metern abgestürzt. In besinnungslosem Zustande wurde der Schwerverletzte dem Krankenhaus zugeführt.

Vorgeschichtliche Funde im Bett des Mittellandkanals.

Wolmirstedt, 25. Nov. Bekanntlich befindet sich an der Bahnstrecke Rothensee—Wolmirstedt etwa in der Höhe von Elben eine vorgeschichtliche Burganlage, die alte **Walburg Hildagesburg**. Noch heute sind die beiden Ringwälle der Anlage unmittelbar an der Bahnstrecke deutlich im Gelände erkennbar. Für den Bau des Mittellandkanals muß nun die Bahnstrecke vorübergehend verlegt werden. Die Bettung für das neue Gleis schneidet gerade durch die Hildagesburg. Deshalb finden jetzt hier umfangreiche Erdarbeiten statt. Auf Veranlassung des Provinzialmuseums in Halle werden diese Erdarbeiten auf vorgeschichtliche Funde hin beobachtet, und so wurden im Bereiche der Burg bereits Hufbeschläge, eine Lanzenspitze, Sporen, mancherlei menschliche Ueberreste, sowie sehr interessante Gefäßscherben, wohl wendischen Ursprungs, geborgen, die beachtenswerte Schlüsse auf die Geschichte der Burganlage zulassen.

Schwerer Motorradunfall.

Sangerhausen, 25. Nov. Infolge zu schnellen Fahrens kam ein von Oberröblingen kommender Motorradfahrer beim Einbiegen in die Stadt zu Falle. In besinnungslosem Zustande wurde er mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Ein neuntes Volksschuljahr?

Aschersleben, 25. Nov. Der Elternbeirat einer der hiesigen großen Volksschulen unterbreitete der Schuldeputation die Anregung, die Einführung eines (fakultativen) neunten Schuljahres in den Volksschulen in Erwägung zu ziehen, da es für viele Eltern außerordentlich schwierig, zum Teil unmöglich sei, für die Kinder, die aus der Schule entlassen werden sollen, Lehrstellen zu finden. Zu Ostern nächsten Jahres werden viele derartige Fälle eintreten. Der Elternbeirat denkt sich die Einführung eines solchen 9. Schuljahres, das, wie gesagt, kein Pflichtjahr wäre, so, daß in ihm vorwiegend Fachunterricht und solcher Unterricht erteilt wird, der die jungen Leute auf das praktische Leben vorbereitet. Er soll so etwas wie ein Ersatz für die fehlende Lehre sein. Die vorletzte Sitzung der Schuldeputation beschäftigte sich mit der Frage, und war im allgemeinen den Anregungen nicht abgeneigt. Auf besondere Anfrage äußerte sich der Schulrat dahin, daß die angeregte Möglichkeit für die Kinder aller hiesigen Volksschulen geschaffen werden müsse. Je nach der eingehenden Zahl der Meldungen wäre je eine Knaben- und Mädchen-Sammelklasse oder mehrere solcher zu errichten. Die in Frage kommenden Eltern müßten vorher darüber unterrichtet werden, daß ein Austritt aus dieser über die allgemeine Schulpflicht hinausgehenden Klasse vor Ablauf des Schuljahres nur in besonderen Ausnahmefällen erfolgen dürfte. Mit dem Unterricht in diesen Klassen wären naturgemäß nur erfahrene Lehrer und Lehrerinnen zu betrauen, **nicht etwa zurzeit stellenlose Schulamtsbewerber.**

Richteschmaus mit blutigem Ausgang.

Alten, 25. Nov. Es ist doch gut, wenn man den Arzt im Hause hat, man kann sich dann bei allen Gelegenheiten freier bewegen und findet auch, wenn es mal schief gehen sollte, sofortige Hilfe. So ging es in Alten, wo ein ansässiger Arzt sich ein neues Haus bauen ließ und zum Richteschmaus alle Handwerker eingeladen hatte. Anfangs war es sehr gemütlich, aber bald gab es Streit, ob die Maurer oder die Zimmerleute ein größeres Verdienst am Gelingen des Baues gehabt hätten. Um dabei nun jeder Meinung mehr Gewicht zu verschaffen, bediente man sich einiger Bierseidel, die man heftig auf des Gegners Kopf schwang. Es kam zu einer regelrechten blutigen Schlägerei, bis endlich der Gastgeber Halt gebot und die Kampfhähne antreten ließ, um sie einzeln zu verbinden.

Schlägerei bei Richteschmaus —
Ungefährlich — Arzt im Haus.

„Bußtagsbürgermeister".

Langenwetzendorf, 25. Nov. Den Segen des Parteibuches hat unsere Gemeinde in besonderem Maße erfahren. Der vorige Bürgermeister **Wagner** wurde der Gemeinde durch die Sozialdemokraten aufgedrängt, trotz alles Protestierens der Bürgerlichen. Nachdem Wagner den Roten nicht mehr paßte und man auch auf dieser Seite einsah, daß man den Bock zum Gärtner gemacht hatte, ließ man ihn fallen. Den Schaden hatte natürlich die Gemeinde. Die Staatsanwaltschaft mußte sich mit W. befassen, stellte aber jetzt das Verfahren gegen ihn ein. Dagegen hat die Linke, die Wagner einst auf den Schild hob, bei der Generalstaatsanwaltschaft in Jena Protest erhoben. Trotz der schlimmen Erfahrungen mit jenem Genossen, wählte die Linke wieder einen Genossen, einen früheren Ausländer und Parteisekretär. Ausgerechnet am **Bußtage** erfolgte seine Einführung und Verpflichtung. Die Bürgerlichen ließen den Gemeindevorsitzenden wissen, daß der Bußtag ein Feiertag sei, und blieben der Einführung fern.

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.

Itzehoe, 25. Nov. Durch einen Kopfschuß hat ein Kanonier der hiesigen Artillerieabteilung seinem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zu dieser Tat ist eine Disziplinarstrafe.

Vom eigenen Geschirr überfahren und getötet.

Bilzingsleben, 25. Nov. Beim Jauchefahren wurde der Sohn einer Witwe vom eigenen Geschirr überfahren und getötet. Der junge Mann ist auf bisher noch nicht geklärte Weise vom Wagen gefallen, der ihn dann überfuhr. Der Verlust trifft die Frau um so härter, als ihr nach dem Tode ihres Mannes nun auch ihre einzige Stütze entrissen wurde.

Das Hochwasser des Rheins.

Koblenz, 25. Nov. Durch das Hochwasser sind erhebliche Verkehrsstörungen hervorgerufen worden. Die vielen Nebenbäche der Nahe haben erhebliche Wassermengen zu Tale geführt. Auch der Sulzbach war derart angeschwollen, daß die Wasserdurchlässe die Wassermengen nicht zu schaffen vermochten, so daß die Fluten über den Bahndamm hinwegliefen. Die Züge erlitten infolgedessen erhebliche Verspätung.

Deutsch-tschechisches Kauderwelsch.

Breslau, 25. Nov. Die „Abwehr" berichtet: Dem S.A. wurde eine Postkarte vorgelegt, die ein junger Mensch (Deutscher), der als Abschluß seiner Schulbildung die letzten drei Jahre eine tschechische Volksschule besucht hat, an eine Partei in Presern gerichtet hat. Diese Karte lautet wörtlich: „Ich freibe innen ob sie einen Kuoer brauchen oder nicht. Myr kevelte nicht mer hire. Ven sie einen brauchet ou Weihnachten oder ou Frühjahr. Shreiben si mir tas ich mich richten kann. Schreiben sie eigenhentik." Die Adresse der Karte lautet: „Herrn Wenel G. Gastwirt in Pressern, Post Nejsatl bei Saac." Seine Adresse gibt er folgendermaßen an: „An Herrn K. Sch.. bei Herrn Josef F. Gastvird in Chrou, Post Mycholub b. Saac." Das ist ein entsprechender Beweis für die Behauptung, daß deutsche Kinder in tschechischen Schulen nicht tschechisch lernen, aber auch ihr Deutsch gründlich vergessen. Das Kauderwelsch, das dieser junge Mann, der erst seit wenigen Jahren der Schule entwachsen ist, anwendet, hat weder mit Deutsch noch mit Tschechisch etwas zu tun.

Der Bock als Gärtner.

Breslau, 25. Nov. Von der Breslauer Kriminalpolizei wurde der Lieferant der großen Breslauer Metallhüttenwerke Schäfer & Schael namens **Reichelt** unter dem Verdacht verhaftet, die Firma gemeinsam mit dem Materialienverwalter **Purrmann**, der gleichfalls in Haft genommen worden ist, um rund 50 000 Mark betrogen zu haben. Der Materialienverwalter verstand es, den ihm befreundeten Reichelt im Jahre 1922 als Lieferant bei seiner Firma einzuführen. Nach etwa einjähriger korrekter Lieferung beeinflußte er ihn, auf den Lieferscheinen und den Rechnungen weitaus mehr Materialien anzuführen, als tatsächlich geliefert wurden. Der Verwalter hatte im Betriebe das Recht, die für gelieferte Rohmaterialien eingegangenen Rechnungen zur Zahlung anzuweisen. Er mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen und hat länger als drei Jahre lang die falschen Rechnungen zur Zahlung angewiesen. Bislang haben die Beschuldigten zwar nur das Geständnis abgelegt, rund 30 000 Mark unterschlagen zu haben. Man rechnet jedoch damit, daß die veruntreute Summe bedeutend höher ist.

Aus aller Welt.

Der Prager Veitsdom und die Burg in Gefahr.

Prag, 25. Nov. Prag ist wieder in Aufregung. Der Grund hierzu ist aber diesmal ausnahmsweise kein politischer und kein Korruptionsskandal, sondern die ganz plötzlich aufgetauchte Alarmnachricht, daß für den **Hradschin**, die historische Burg, die bekanntlich der Sitz des Staatspräsidenten Masaryk ist, und für den alten St. **Veitsdom** eine ernste **Einsturzgefahr** besteht. In gewissen Kreisen wurde zwar schon vor längerer Zeit über die Sache gemunkelt; die Oeffentlichkeit aber wurde mit der Sensation erst vor einigen Tagen überrascht, als bekannt wurde, daß der Staatspräsident gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten Svehla die Burg und den Dom einer eingehenden Besichtigung unterzogen und sodann das Arbeitsministerium beauftragt haben, mit Beschleunigung geeignete Maßnahmen zur Abwendung der Gefahr zu treffen. Die sofort durchgeführte fachmännische Untersuchung hat ergeben, daß einige Teile der Burg sich einerseits in der Richtung zum Hirschgraben, andererseits gegen die Kleinseite zu verschieben. Dadurch sind bereits mächtige Risse in der Burgmauer entstanden, und auch der Dom neigt sich gegen den Hirschgraben zu. Der für die Sicherungsarbeiten berechnete Aufwand wird auf mindestens 10 Millionen tschechische Kronen beziffert. Die Burg ist dadurch gefährdet, daß sie zum Teil auf einer von Wasser stark durchtränkten Schieferformation sich erhebt. Auch der Veitsdom steht auf Sand und Schiefer. Von geologisch-fachmännischer Seite wird darauf hingewiesen, daß man schon vor fünf Jahren ein Auseinanderweichen der Quadern unterhalb des Domdaches wahrgenommen hat. Damals wurden die Risse mit Blei ausgegossen, und man forschte durch Grabungen nach, wie der Grund beschaffen ist, auf dem der mächtige Bau steht. Dabei zeigte sich, daß unter dem Dom **Kellerräume** vorhanden sind, die im Laufe der Jahrhunderte, vor allem unter dem Einfluß der Wühlarbeit des Wassers, baufällig geworden sind. Sowohl der Hradschin, als auch der gotische Dom St. Veit stammen aus dem 14. Jahrhundert. In dem Dome befindet sich die Wenzelkapelle mit dem silbernen Grabmal Nepomuks und das Erbbegräbnis der böhmischen Könige. Die Burg, deren erster Teil unter Karl IV. erbaut wurde, ist im Laufe der Jahrhunderte systematisch erweitert und erst unter Maria Theresia vollendet worden.

Eisenbahn-Katastrophe im Kaukasus.

Moskau, 25. Nov. Vom sowjetrussischen Ingenieur **Kasanzew** ist eine **Waggonbremse** konstruiert worden, die den bekannten Westinghouse-Bremsen überlegen sein soll. Nach Versicherung der Sowjetblätter sollen im Auslande vorgenommene Versuche die Ueberlegenheit dieser neuen russischen Erfindung bestätigt haben. Zur genauesten Prüfung der Kasanzewschen Bremse war nun ein Spezialzug aus einer bestimmten Anzahl schwer beladener Wagen zusammengestellt worden, um Bremsversuche auf den Bergbahnen des Kaukasus vorzunehmen. Bei einem dieser Versuche auf einer Steilstrecke hat die Bremsvorrichtung jedoch **versagt**, und der Zug ist mit rasender Geschwindigkeit auf einen toten Strang gerannt, wo er zerschellte. Aus Tiflis wird gemeldet, daß es bei der Katastrophe 7 **Tote** und 10 **Schwerverwundete** gegeben hat, darunter auch Mitglieder der Prüfungskommission. Ingenieur Kasanzew, der die Probefahrten meistens mitzumachen pflegte, war diesmal durch einen Zufall in Tiflis zurückgeblieben und dadurch an der Unglücksfahrt nicht beteiligt.

Pariser Impressionen.

Von **Adam Röder**.

Paris ist noch immer Frankreich — wenigstens jenes Frankreich, das nach außen in Erscheinung tritt, im Politischen und Künstlerischen gewiß, bestimmt aber **nicht** im Nationalen und Wirtschaftlichen. Der in Frankreich seit 1789 herrschende Zentralismus hat dem Eigenleben der französischen Stämme und Landsmannschaften starke Hemmungen bereitet, aber doch nicht vermocht, die Partikularismen geschichtlicher Entwicklungen auszumerzen. Der Regionalismus erhebt allerorten sein Haupt. Nicht nur, daß in Elsaß-Lothringen eine starke Bewegung täglich an Ausdehnung gewinnt, die dem Lande seinen deutsch-kulturellen Charakter mit leidenschaftlicher Nachdrücklichkeit erhalten will — Poincaré wird dies, nachdem er seine politische Inspektionsreise im Elsaß durchgeführt hat, konstatieren müssen, wenn er diese Inspektionsreise nicht zu einer belanglosen Fassadenkletterei degradieren will —, auch im Süden Frankreichs treten die Regionisten stark hervor, und die Bretonen — die keltisch-irischen Bewohner der Bretagne, — verlangen in leidenschaftlicher Agitation das Recht auf Auswirkung ihrer landsmannschaftlichen Persönlichkeit. Das ist nicht so zu verstehen, als ob diese „Landsmannschaften" sich von Frankreich loslösen wollten. Sie wollen Freiheit der Bewegung für ihre geschichtlich gewordene Eigenart erlangen.

In Paris merkt man von diesen Dingen kaum etwas. Die Pariser sind, wie alle Welt- und Großstädter, viel zu sehr von sich eingenommen und viel zu nachdrücklich mit sich selbst beschäftigt, als daß sie solche entwicklungspsychologischen Feinheiten des völkischen Werdegangs ihrem vollen Werte nach schätzen könnten. Die Pariser haben ihren ganz besonderen Größenwahn. Die Berliner sind wohl im nämlichen Spital krank, aber sie mischen ihrer Selbsteinschätzung doch eine Portion Selbstironie bei, die immer wieder versöhnlich wirkt. Die Pariser haben nun gewiß einigen Grund, ihre Stadt für unübertroffen, für die Lutetia, die Lichtstadt, zu halten. Denn abgesehen von den italienischen Kulturzentren gibt es wohl keine Stadt in Europa, die so viel Geschichte und kulturpolitische Entwicklung erlebt hat wie Paris. In seinen Kathedralen, monumentalen und geschichtlichen Bauwerken kommt dies zum Ausdruck; auch im Stil seiner Lebens- und Gesellschaftskultur. In Paris ist jedermann höflich, gefällig, zuvorkommend; steckt in der Höflichkeit auch viel „Politesse", Oberflächenkultur, so ist sie als Verkehrstugend gewiß nicht zu unterschätzen. Sogar die Beamten sind höflich. Der deutsche Beamte tut seine Pflicht, aber man wird mitunter die Auffassung nicht los, daß er sich keineswegs für eine im Dienste der Allgemeinheit stehende Persönlichkeit hält, sondern für einen Mann, dem das Publikum dafür Reverenz zu erweisen hat, daß er diese Pflicht ausübt. Einen höflicheren Menschen als beispielsweise den französischen Eisenbahnschaffner kann man sich kaum denken. Vielleicht ist die Schaffner-Höflichkeit in dem Umstand begründet, daß die französischen Eisenbahnen Privatbesitz sind.

Im Jahre 1907 habe ich mich auch längere Zeit in Paris aufgehalten; die Physiognomie der Stadt, ihr **geistiges** Antlitz, hat sich nicht verändert. Die Sensationen von Kulturwert sind noch alle da und äußern ihren kulturpolitischen Impressionismus: Notre-Dame, St. Jacques, St. Chapelle, Madeleine, der Justizpalast, der Louvre mit seinen einzigartigen Museen, die Vendômesäule, der Eintrachtsplatz, das Pantheon, der Luxemburggarten, der Invalidendom, der Eiffelturm, die Warenhäuser Louvre und Printemps, das Bois de Boulogne, die Große Oper, das Theater Français, die gewaltigen Boulevards usw. Marsfeld und Champs Elysee. Wer kennt sie nicht, wer hat nicht über sie gelesen?

Aber trotz aller Zurückhaltung müßte ich erwähnen, daß im Hof des Invalidendoms der Eisenbahnwagen steht, in dem der Marschall Foch den Waffenstillstand unterzeichnete, daß ich in diesem Dome — in dem Napoleon I. seine prunkvolle Grabstätte hat — der Trauung eines Marineleutnants beiwohnte und daß dabei in ungewöhnlich vollendeter Weise gesungen und musiziert wurde, daß ich in der Großen Oper „Simson und Dalila" und Mussorskys „Boris Godunow" hörte, wobei ebenfalls brillant gesungen und musiziert wurde — die Ausstattung aber so ärmlich war, daß sich in Deutschland die letzte Vorstadtbühne schämen würde, solche „Szene" vorzuführen.

Sonst aber hat sich recht viel verändert. Das Straßenbild von Paris, das früher bewegt und farbenprächtig war, hat durch den ungeheuren Autoverkehr jede künstlerische Kolorierung und jegliche Eigenart verloren. Sitzt man im Auto, so weiß man nicht, ob man in London, New York oder Berlin fährt — eine Massierung des Verkehrs, die ein Hohn auf dieses Wort ist, in dem sich die Idee einer ästhetisch formulierten Beweglichkeit ausdrücken soll. Für Paris wird die Verkehrsstockung umso empfindlicher, weil seine schönen Plätze viel zu eng sind, um den angestauten Automobilstrom in Seitenkanäle abzuleiten. Wenn die Pariser mal Geld haben werden, wird man gewiß diese Plätze an den sich kreuzenden Hauptverkehrsadern durch Niederlegung der störenden Gebäude erweitern.

In den Straßen flaniert eine große Menge — aber man sucht vergeblich das elegante, heitere, gallische Paris. Die Frauen sind nicht nur unelegant, sie sehen vergrämt, zermürbt, unzufrieden aus; die Männer sind haarsträubend schlecht angezogen; in jeder mittleren Stadt Deutschlands ist man besser gekleidet. Die elegant-graziöse Pariserin, über die so viele Schriftsteller, von Heinrich Heine über Flaubert und Maupassant bis zu Emile Zola, so interessant zu berichten wußten, ist verschwunden. Die Teuerung fordert ihre Opfer. Die Lebenshaltung hat sich in der letzten Zeit um vierzig Prozent verteuert.

Trotzdem ist der französische Geschäftsmann gegen die Fremden höflich, **besonders gegen die Deutschen**, während der Engländer auf starke Zurückhaltung stößt. Im öffentlichen Leben verspürt man nichts von der Politik; in einem Lustspieltheaterchen wurde wohl Poincaré witzig-boshaft angeulkt, aber von jener geschwängerten Atmosphäre, die einst ein Kennzeichen des Parisertums war, merkt man nichts. Die Sorge ums tägliche Brot verdünnt den gallischen Esprit.

Bunte Zeitung.

Das Geheimnis der Körperwärme.

Die Wärmeerzeugung des menschlichen Körpers hat kürzlich eine neue wissenschaftliche Auslegung erfahren. Professor Doktor E. de M. **Sajous** von der Pennsylvania-Universität in Amerika ist auf Grund sorgfältiger Beobachtungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß für die Entstehung der menschlichen Körperwärme ein gewisser Stoff namens **Adrenin** von großer Wichtigkeit ist, der von der bei der eigentlichen Niere liegender Nebenniere ausgeschieden wird.

Biologische Forschungen hatten bisher ergeben, daß die Körperwärme durch einen Oxydationsprozeß zwischen den Körperzellen und dem Sauerstoff der Luft unter Mitwirkung des Blutes in den Geweben entwickelt wird, doch herrschte über die sich hierbei im einzelnen abspielenden chemischen Vorgänge eine ziemliche Unklarheit. Nach Ansicht von Doktor Sajous gelangt das Adrenin von der Nebenniere in die Lungen, wo es Teile des dort befindlichen Sauerstoffes aufnimmt und dabei selbst von den roten Blutkörperchen absorbiert und so in die einzelnen Zellengewebe geleitet wird. Hier nun wird durch seine chemische Verbindung mit den teilweise schon verarbeiteten Nährstoffen ein Zustandekommen von Wärme ermöglicht, wodurch wiederum die Fermente in den Zellen instand gesetzt werden, den Stoffwechselprozeß in vollem Umfange auszuführen.

Die Wärmeentwicklung muß der Körper so regulieren, daß die Temperatur nicht die Fiebergrenze überschreitet. Eine zu hohe Temperatur wird durch Einfluß des Drüsensekrets Cholesterol verhindert und die Beibehaltung normaler Wärmegrade durch das Tyroxin der Schilddrüsen gesichert, das gleichzeitig stimulierend auf die körperliche Wärmeerzeugung einwirkt.

Die günstigen Ergebnisse der Wärme- und Lichtbehandlung durch ultraviolette Strahlen beruhen beispielsweise auf der künstlichen Erzeugung dieses soeben geschilderten physiologischen Vorganges, wenngleich auch diesem Heilverfahren vorläufig gewisse Grenzen gesetzt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0007

Passagiere ertrunken – Besatzung betrunken

Petersburg, 25. Nov. Man erinnert sich noch an die Katastrophe des Dampfers „Burewestnik", der auf einer Fahrt nach Kronstadt vor Petersburg bei einem Zusammenstoß mit einem deutschen Dampfer im August dieses Jahres versank. Zur Zeit wird der Prozeß gegen den Kapitän und die Mannschaft des Dampfers vor dem Obersten Gerichtshof in Petersberg verhandelt. Es stellte sich heraus, daß die Schiffskatastrophe, bei der 60 Menschen ums Leben kamen, nur dadurch verursacht wurde, daß die ganze, aus 24 Mann bestehende Besatzung sinnlos betrunken war. Der Kapitän konnte nicht auf den Beinen stehen, und der erste Offizier kletterte beim Eintreten der Katastrophe in weinseligem Zustande auf den Schornstein. Die Besatzung kümmerte sich nicht im geringsten um die Passagiere und suchte sich in Sicherheit zu bringen. Das russische Schiff wurde an die Mauer des Hafenkais gedrückt. Merkwürdigerweise waren an der Mole weder Rettungsboote noch Rettungsringe zu finden. Obwohl die Dunkelheit längst eingetreten war, war die Mole noch nicht beleuchtet, da die elektrischen Leitungen, offenbar von den berüchtigten Hooligans, durchschnitten war. Die gesamte russische Presse ist über diese Zustände empört, fordert strenge Strafe nicht nur für den Kapitän und die Besatzung, sondern auch für die leitenden Personen, die für die Ordnung in den Hafenanlagen zu sorgen unterlassen haben. Dabei wird wieder einmal auf die in immer erschreckenderem Maße zunehmende Verbreitung des Verbrecherunwesens hingewiesen. Die Hooligans haben in jeder Stadt sogar ihren offiziellen Klub und stellen ihren Mitgliedern Geleitbriefe aus, die sie vor Ueberfällen durch ihresgleichen schützen sollen.

*

Eine Unterschlagungsaffäre in Stockholm.

Stockholm, 25. Nov. Der Bankbeamte an der „Skandinaviska Bank" in Stockholm, Magnus Larsson, wurde in seiner Wohnung in der Nähe von Stockholm verhaftet, da die Fürstin von Wedel, Frau des verstorbenen Statthalters von Elsaß-Lothringen Fürst von Wedel, Larsson wegen Unterschlagungen angezeigt hatte. Larsson bekannte bereits bei dem vorbereitenden Verhör, daß er die Fürstin von Wedel betrogen hatte. Bei dem weiteren Verhör am vorigen Freitag hat er den Betrag genau angegeben, der in seiner Kasse fehlte, nämlich 150 000 Kronen. Seit vielen Jahren hat Larsson neben seinem Bankdienst den Auftrag der Fürstin von Wedel gehabt, während ihres Aufenthalts im Auslande ihr Einkommen zu verwalten, und seit der Uebersiedlung der Fürstin nach Schweden hatte er einige Geschäftstransaktionen für ihre Rechnung zu besorgen. Die Fürstin von Wedel hat nicht einmal ein Depositenfach in der Stahlkammer in der Bank gehabt, sondern Larsson hat ihre Obligationen und übrigen Wertpapiere bei sich im Depot gehabt. Larsson hat gestanden, daß er im Laufe der Jahre den Gewinn dieser Obligationen für sich verbraucht, auch einige Wertpapiere, die ihm anvertraut waren, verkauft hat.

*

Großes Einsturzunglück in Italien.

Rom, 25. Nov. In Murano im Venezischen stürzte die neue große Betonhalle der Glasfabrik Franchetti ein und begrub die Arbeiter, die gerade letzte Hand anlegten, unter ihren Trümmern. Fünf Tote und 14 Verwundete wurden bisher geborgen.

Raubüberfall.

Paris, 24. Nov. Ein verwegener Raubüberfall auf einen Diamanthändler hat sich am hellen Tage bei Paris ereignet. Der Händler wurde in einem belebten Pariser Stadtteil von zwei Herren angesprochen, die sich als Kriminalbeamte legitimierten und erklärten, ihn sofort verhaften zu müssen. Sie zwangen den überraschten Händler, eine Autodroschke zu besteigen, die in schneller Fahrt die Richtung auf Versailles einschlug. Im Verlaufe der Fahrt raubten dann die beiden „Kriminalisten" ihr Opfer in aller Seelenruhe aus. Dann ließen sie das Auto halten, der Händler erhielt einen Stoß, so daß er aus dem Wagen flog. Einhundert Frank des geraubten Geldes wurden dem Händler großmütigst als Schmerzensgeld zurückerstattet.

Revolverduell auf der Straße.

Paris, 25. Nov. Ein regelrechtes Revolverduell spielte sich in der Nacht zwischen zwei Arbeitern auf der Straße ab. Beide erhoben auf dieselbe Frau Anspruch und da keiner dem anderen das Feld räumen wollte, traten sie beide vereinbarungsgemäß um Mitternacht auf der Straße zu einem entscheidenden Zweikampf zusammen. Sie wechselten sechs Schüsse, doch blieben beide unverletzt.

Ein neues Kabel durch den pazifischen Ozean.

London, 25. Nov. Das Kabel durch den pazifischen Ozean ist am Dienstag dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der König richtete an die Generalgouverneure von Kanada, Australien und Neuseeland eine Botschaft, in der er auf die Bedeutung dieses neuen wichtigen Verkehrsmittels hinwies.

Zugzusammenstoß im Nebel.

London, 25. Nov. Gestern abend stießen zwischen Barking und Goldstreet zwei Londoner Vorortzüge im dichten Nebel zusammen. Glücklicherweise fuhren die beiden Züge wegen des Nebels nur sehr langsam. Beide Züge waren stark besetzt. Ueber 50 Personen erlitten leichte Verletzungen, besonders Schnittwunden durch Glassplitter.

Handel und Verkehr.

Berliner Börse vom 25. November.

Die Berliner Börse verlief in schwacher Haltung bei allerdings ruhigen Umsätzen. Den Anlaß zu der schwachen Haltung boten die gestrigen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Enquete-Ausschuß, über die wir bereits ausführlich berichtet haben. (Vergl. auch die heutige besondere Notiz: „Auslandskredite und Diskontermäßigung.") Die Befürchtungen der Börse gehen namentlich dahin, daß es Dr. Schacht im Laufe der Zeit doch noch gelingen wird, einen Teil der kurzfristigen Gelder, soweit sie von öffentlichen Stellen herrühren, abzuziehen und damit den Geldmarkt künstlich zu verknappen. Auch hat die Börse der Mitteilung größte Beachtung geschenkt, daß das Ausland an seinem Effektenbesitz vornehmlich spekulatives Interesse habe, so daß also zum mindesten bis auf weiteres mit neuen ausländischen Käufen in nennenswertem Umfange nicht zu rechnen sein dürfte. Die Kursabschwächungen bewegten sich meistens zwischen 2–4 Proz., wären aber sicherlich über 4 Proz. häufiger hinausgegangen, wenn nicht in der ersten Börsenstunde namentlich aus dem Rheinlande neue Kaufaufträge vorlagen, die Kursve aste teilweise auszugleichen vermochten.

Leipziger Börse vom 25. November.

Infolge mangelnder Unternehmungslust trat bei anhaltender Realisationsneigung eine weitere Senkung des Kursniveaus ein, die auf allen Marktgebieten festzustellen war. Besonders stark in Mitleidenschaft gezogen waren Montanwerte, Banken, Schubert & Salzer, sowie Kriegsanleihe, die auf 0,745 zurückging.

Berliner Getreidemarkt.

Das Inlandsangebot von Weizen war auch heute nur gering, und, da auch das Ausland einige Anregung bot, konnten die Preise für prompte und Lieferungsware um 1–2 Mk. anziehen, trotzdem das Weizenmehlgeschäft auch weiter nur schleppend ist. Im Gegensatz zu Weizen war Roggen heute schwächer gehalten. Die gestrige Preissteigerung hat heute etwas reichlicheres Angebot zur Folge gehabt, und das Roggenmehlgeschäft ist nicht mehr so lebhaft wie in den letzten Tagen. Weizen- und Roggenmehl blieben im Preise unverändert. Auch für Gerste und Hafer hielt die schwache Stimmung an.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 25. November.

Auftrieb: 136 Rinder (11 Ochsen, 29 Bullen, 78 Kühe, 18 Färsen), 859 Kälber, 75 Schafe, 1269 Schweine, zus. 2339. Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 22 Rinder, 56 Kälber, 135 Schweine. — Preise für 50 Kilo Lebendgewicht (in Reichsmark):

Bullen a) 54–55, b) 49–53; Kühe a) 50–53, b) 43–49, c) 33–42, d) 25–32; Färsen a) 54–56, b) 45–53; Kälber a) —, b) 68–71, c) 58–67, d) 50–57, e) 42–49; Schafe a) —, b) —, c) 42–49, d) 35–41; Schweine a) 78, b) 78, c) 76–77, d) 75–76, e) 74–75, f) 70–73, g) 62–70.

Beste Mastkälber über höchste Notiz. Geschäftsgang: in allen Gattungen schlecht. — Ueberstand: 24 Rinder (davon 6 Ochsen, 9 Bullen, 8 Kühe, 1 Fresser) sowie 25 Schweine.

*

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 25. November 1926.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	—
kl. Goldanleihe	100,00
gr. „	96,10
5 % Dt. Reichsanl.	0,75
4 % dto.	0,68
3½ % dto.	0,67
3 % dto.	0,81
4 % Preuß. Consols	0,66
3½ % dto.	0,67
3 % dto.	0,75
Sächs. land. Pfdbr.	—
Meining. Hyp. 1/17	11,70
Prß. Bodkrd. 3/29	11,85
Oestr. Gold 10/19	27,00
Ungar. Gold 7/19	26,50
Ungar. Kr. R. 6/19	3,35
5 % Neckar A. G. 21	84,25
Rhein Main Donau	84,00
Schl. Holst. El. v. 21	—
4½ % A. E. G. 9	76,00
Bad. Anilin v. 19	—
Höchster Farben 19	—
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	170,00
Hansa Dampf.	242,25
Nordd. Lloyd Akt.	163,00
Verein. Elbeschiff.	81,60
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	151,50
Bank für Brauind.	176,00
Berl. Hand. G. (100)	257,00
Com. u. Priv. Bank	184,00
Darmst. u. Nat. Bank	253,00
Deutsche Bank (60)	178,00
Disk. Com. Ant. (40)	171,00
Dresdner Bank	157,00
Halle Bankverein	139,75
LeipzigerCred. Anst.	142,50
Reichsbank Anteile	157,50
Sächsische Bank	156,00
Wien. Bk. (a. Mp. St)	5,70

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	161,50
Schulth. Patzenhof.	282,50
Leipzig Riebeck	122,00
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	—
Accumulatoren	145,12
Allg. Berl. Omnibus	126,00
A. E. G.	159,75
Ammendorf Papier	175,00
Anhalter Kohlen	119,00
Aschaffenburg. Pap.	—
Baroper Walzwerke	104,00
Bedburger Wolle	—
Bochum Guß	167,00
Busch opt. Industr.	54,00
Charlottenb. Wasser	122,50
Chem. Heyden	123,12
Chem. Ind. Gelserk.	161,00
Dessauer Gas	164,85
Dtsch. Erdöl	175,00
Dynamit Nobel	156,00
Eilenburger Cattun	—
Eschweiler Bergw.	172,00
Fahlberg List	122,00
J. G. Farbenindustr.	318,00
Fraustädter Zucker	136,50
Gelsenk. Bergwerk	170,50
Genthiner Zucker	1,90
Ges. f. el. Unter. (100)	167,12
Glauziger Zucker	103,50
Görlitzer Waggon	20,50
Hamb. El. Wk. (100)	133,00
Harpener Bergwerk	184,12
Hirsch Kupfer (150)	118,00
Ilse Bergbau	249,00
Jüdel & Co.	134,00
Kahla Porzellan	93,50
Kirchner & Co.	115,00
Koehlmann Stärke	103,00
Köln Rottweil	159,25
Körbisdorf. Zucker	—
Kraftwerk Thüring.	109,50

Lahmeyer & Co.	132,12
Leopoldgrube (140)	118,85
Linde Eismasch.	152,00
Lüneb. Wachs. (100)	90,00
Magdeburger Gas	79,75
„ Bergw.-Ges.	154,00
Mansfelder Bergw.	130,00
Marienh. Kotzenau	63,25
Masch. Baum	104,00
„ Buckau	137,00
Mix u. Genest (100)	119,75
Neckars. Fahrzeug	108,00
Niederschl. Elektriz.	—
Oberschl. Eisen. Bed.	109,25
Orenstein & Koppel	128,60
Ostwerke	245,00
Panzer	97,50
Phönix Bergbau	129,25
„ Braunkohle	115,00
Reichelt Metall	100,00
Rhein. Westf. El. W.	178,00
Gebr. Ritter	114,00
Rombach Hütte	18,50
Rositzer Zucker	80,00
Rütgerswerke	131,00
Sächs. Webstühle	89,50
Sarrotti Chok. (20)	150,50
Schieß Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	153,60
Schulz jun. (200)	111,85
Siegen-Solinger	62,12
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	120,00
Stinnes Riebeck	172,50
Tecklbg. Schiff	29,75
Tempelhoferfeld	45,00
Thüringer Zucker	16,50
Union chem. Prod.	101,00
VarzinerPapier (80)	106,50
Ver. Kohle Borna	110,12
Wandererwerke	135,75
Wegel. & Hüb. (100)	117,50
Wersch.-Weiß. Brk.	189,00
Westeregeln Alkali	154,50
Wolf Masch. Buck.	62,25
Wotanwerke	48,50
Zeitz. Masch. A. (100)	168,00
Zwickau Masch. (20)	56,50

Berliner Freiverkehr vom 25. November 1926.

Kali Krügersh.	113,00	Brown. Boveri	157,00	Ruß A. E. G.	6,00
Wittekind	80,00	Chem. Zeitz	—	Schebera	14,75
Dtsch. Petrol.	80,00	Gummi Elbe	43,00	Jul. Sichel	5,00
Diam. Shares.	25,25	Hagen & Rötteln	70,00	Stoewer-Auto	14,25
Nationalfilm	85,00	Hochfrequenz	152,00	Straulauer Glas	146,00
Ufa-Film	45,00	Manoli	84,00	Winkelh. Cogn.	50,00

Leipziger Börse vom 25. November 1926.

Altenburg. Landkr.	103,00	Hetzer Weimar	18,00	Naumann Brauerei	110,00
Busch Waggon Btz.	68,50	Hupfeld, Ludw.	30,55	Paradiesb. Steiner	145,00
Chromo Najork (20)	90,25	Kastner, Karl	36,00	Pittler Werkzeug	141,00
Cröllwitzer Papier	110,00	Kirchner & Co.	114,50	Riquet & Co. (20)	115,00
Dermatoid Wk. (20)	78,00	Körbisdorfer Zuck.	—	Schub. & Salzer (100)	226,00
Etzold & Kießling	107,00	Krietsch Mühle	16,75	Stöhr, Kammgarn	164,00
Falkenst. Gardinen.	87,20	Landkr. Leipzig	92,50	Thür. Wollgip. (100)	157,00
Gnüchtel. S. Email.	66,00	Leipzig Riebeck-B.	123,20	Tränk. & Würk. (100)	65,50
Groß. Kunstanstalt	48,00	„ Buchb. Fritzsche	60,00	Ullersdorf. W. (200)	73,50
Hall. Pfännerisch.	—	„ Piano Zimm.	128,75	Wotanwerke	47,00
HartmannS. Masch.	56,25	LindnerGottfr. (200)	88,50	Zittau Mech. Wed.	93,00

Leipziger Freiverkehr vom 25. November 1926.

AltenburgGlash.	—	Ley, Arnstadt	—	Seidel & Naumann	65,00
Busch Wagg. (p. St.)	7,50	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Zuck. Walf	16,00
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	230,00	Weidaer Jutte	110,00
Escher Bernh.	45,50	Parkhotel Leipzig	116,00	Wollhaar Hainicher	0,70
Heine & Co.	75,25	Reform Motoren	—		

***) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen**

Die amtlichen Produktenpreise.

Berlin, 25. Nov. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark.

Weizen märk. 274–277, Dezember 292,5–291,5, März 287–286,50, Mai 286–285,50; Roggen märk., alt 228 bis 234, Dezember 245–243, März 246,5–245,5, Mai 248,75–247; Sommergerste 217–247, Futtergerste 192 bis 205; Hafer märk., alt 174–185, Dezember 196, Mai 205,50 bis 206; Mais loco Berlin 195–199; Weizenmehl 35,75 bis 38,75; Roggenmehl 32,75–34,50; Weizenkleie 12,25; Roggenkleie 12–12,25, Viktoriaerbsen 56–60, Kl. Speiseerbsen 32–35, Futtererbsen 21–24, Peluschken 20–22, Ackerbohnen 21–22, Wicken 23–25, Lupinen, blaue 14 bis 15, Lupinen, gelbe 14,50–15,50, Seradella neue 22 bis 24, Rapskuchen 15,80–16, Leinkuchen 20,50–20,70; Trockenschnitzel 9,50–9,60, Sojaschrot 18,80–19,50; Kartoffelflocken 25–25,50.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 132,25, Rohzink 67–68, Plattenzink 69,75–60,25, Aluminium 210, Reinnickel 340–350, Antimon 110–115, Silber (ca. 900 f.) 74½–75½.

Rundfunk Leipzig (Welle 357,1), Dresden (Welle 294,1)

Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300)
Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30–2 und abends von 8 Uhr ab.

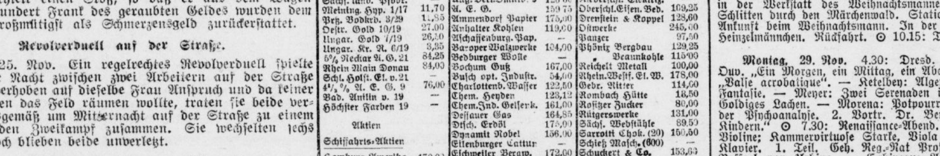
Sonntag, 28. Nov. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipz. Univ.-Kirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Schulrat Dr. Kürsten: Feste und Bräuche in Thüringen. ⊙ 11.30: Dr. Schweter: Vom Werdegang des deutschen Braunkohlenbriketts. ⊙ 12: Werke von Vorgängern Joh. Seb. Bachs. Mitw.: Geheimrat Prof. Buchmayer (Klavier). Matthias Weckmann (1621–1674). — Joh. Adam Reinken (1623–1722). — Tanzstücke aus den von 1650 bis ca. 1670 zusammengeschriebenen „Clavirbüchern" des Lüneburger Organisten Joachim Dralle und seines Fortsetzers Franz von Witzendorf. — John Bull (1562–1628). — Georg Philipp Telemann (1681–1767). — Joh. Seb. Bach (1685–1750). ⊙ 3.30: Aus Berlin: Funkheinzelmann. ⊙ 4.30: Volkstümliches Konzert. Mitw.: Margarethe Rößner und Karl Lippert-Schroth (Gesang), Funkorch. Lassen: Ouv. — Berger: Volkslieder-Duette. — Hermann: Die jungen Blätter der Buchen. König Lenz. — Reinecke: Abendreih'n. — Bungert: Ich habe ein kleines Lied erdacht. — Leoncavallo: Fant. „Der Bajazzo". — Kalman: Lied aus „Zirkusprinzessin." — Lehar: Gern hab ich die Frau'n geküßt, u. a. m. ⊙ 6.30: Dr. Hitzig: Volkstüml. Einf. in die Grundlagen der allg. Musiklehre. 6. Vortr.: Tonarten. ⊙ 7.15: Dr. Lutz: Seltsame Bauformen und Werkzeuge im Stamm der Wirbeltiere. ⊙ 7.45: Die Kultur der Biedermeierzeit. 4. Vortr.: Dr. Kurt Schwarze: Die gesellschaftlichen Zustände. ⊙ 8.30: Hörspiel: Ein Besuch in der Werkstatt des Weihnachtsmannes. Vorspiel. Abfahrt im Schlitten durch den Märchenwald. Station bei den sieben Zwergen Ankunft beim Weihnachtsmann. In der Puppenwerkstatt. Bei den Heinzelmännchen. Rückfahrt. ⊙ 10.15: Tanzmusik. (Kap. Kermbach).

Montag, 29. Nov. 4.30: Dresd. Funkhauskapelle. Suppe: Ouv. „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien". — Morena: „Valse acrobatique". — Ketelbey: Algerische Melodie. — Urbach: Fantasie. — Meyer: Zwei Serenaden in E und Des. — Klose: Goldiges Lachen. — Morena: Potpourri. ⊙ 7: „Die Anwendung der Psychoanalyse. 2. Vortr. Dr. Bernfeld: „Der Verkehr mit Kindern." ⊙ 7.30: Renaissance-Abend. Mitw.: Stefan Frenkel, Violine; Kammervirtuose Starke, Viola da Gamba; Th. Blumer, Klavier. 1. Teil. Geh. Reg.-Rat Prof. Bruck: Vasari Giorgio: Raffael von Urbino. — Gobineau: Aus „Renaissance" Raffaels Tod. — Leclair: Sonate. — Kreisler: Suite von Tanzstücken. — 2. Teil. Prof. Klemperer. Lodovico Ariost: Aus dem „Rasenden Roland". — Tarquato Tasso: „In Armidas Zaubergarten" aus „Rinaldo". — Xaver Hammer: Sonate (D-Dur). ⊙ 10.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Montag, 29. Nov. 3: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Dieselben: Für Fortgeschrittene. ⊙ 4: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens ⊙ 4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ⊙ 5: Dr. Wegner: Grundlagen der Wettervorhersage. ⊙ 5.30: Geh. Reg.-Rat Prof. Schuchhardt: Ursprung und Wanderungen der Germanen. ⊙ 6: Generallandschaftsdir. von Winterfeld: Kreditfragen der Landwirtschaft. ⊙ 6.30: Dipl.-Handelsl. Wieg u. Katthain: Buchführungskursus für Klein-, Mittel- und Großbetriebe. ⊙ 7: Prof. Schünemann: Grundfragen der Musikerziehung. ⊙ 7.30: Geh. Reg.-Rat Prof. Marcks: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal.

Feldgr. Röcke, Hosen, Mäntel, Feldflaschen, Tornister etc. russische Pelzmützen, Brotbeutel etc.
Lauchstädt 201 (a. Teich)

Mehrere möblierte Zimmer
gesucht f. einige Wochen, mögl. heizbar. Angebote an die Theater-Direktion im Tivoli.



5½ jähr., zugfestes
Arbeitspferd
preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. **F. G. 48** an die Expedition d. Blattes.

Zwei Zimmer
zu vermieten. 10 Minuten zur Bahn. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 28. November (1. Advent).

Es predigen:

Dom:
Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag, abends ½8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Pastor Wuttke.

Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauen-Vereins (Seffnerstr. 1)
Sonntag, abends ½8 Uhr: Versammlung.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)
Herberge zur Heimat (Eing. Brauhausstraße).
Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Volksbibliothek: Geöffnet wie bisher.

Stadt:
Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem.
Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. P. Riem
Donnerstag abend 8 Uhr: Liturgische Adventsandacht in der Kirche. Pastor Angermann.

Evang. Männer- und Jugendverein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Adventsfeier a. d. Geisel 5.
Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde an der Geisel 5.

Evang. Mädchenbund St. Maximi.
Dienstag, abends 8 Uhr: Chorgesang a. d. Geisel 5. Frau Pastor Riem.
Mittwoch abends 8 Uhr: Versammlung an der Geisel 5. — Frau Pastor Riem.

Evangelische Frauenhilfe St. Maximi.
Donnerstag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus Breitestraße 18.

Altenburg:
Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe in der Herberge zur Heimat. Eingang Brauhausstraße.
Dienstag, abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen, Karlstraße 4.

Neumarkt:
Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierten Söhne im Pfarrhause.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Lößen:
Nachm. 1,30 Uhr: Pastor Boit

Rössen:
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag 7.30 Uhr: Kirchenchor. (Siedlungsschule).
Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. (Siedlungs-Schule).

Oberbeuna: Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Niederbeuna: Vorm. 9,45 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Allg. Gottesdienst und heiliges Abendmahl.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261126-18/fragment/page=0008